

Extra! MathInfo

1969-2019



Impressum

Herausgeber: Fachschaft Mathematik

Redaktion: Fachschaft Mathematik

Anschrift: Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld

Raum: V3-138

Tel.: 0521/106 4746

Email: fachschaft@math.uni-bielefeld.de

Internet: <https://math.uni-bielefeld.de/fachschaft/>

Vorwort	4
Vietnam und Mathematik	5
Fragen an die Redaktion	6
Kritik am Sozialkampf	8
Berufsverbote - eine Alltäglichkeit?	11
Vorsicht: Scheine!	13
Malaktion in der Uni-Halle	16
Liebesleben in der Mathematik	18
Protokoll des Reaktorunglücks	19
Thema: Frieden (Das Krefelder Forum)	22
Zensur von der Poststelle mit Unterstützung der Fakultät	26
Studentische Studienberatung FRISTLOS gekündigt!	29
Zensur!	31
Frauen in gehobenen Positionen: 'Normal' oder 'Ausnahme'	35
Frauenfeindlich	37
Das Hohe Lied in C	39
Konferenz der Mathe-Fachschaften des deutschsprachigen Raums	41
Die Umfrage! oder: Wer bekommt den ersten goldenen Wischer?	43
Sparmaßnahmen!!	45
Atomraketen über Bielefeld	47
Von 1 bis 10000	50
Gibt es den Weihnachtsmann?	54
Die Bielefeld-Verschwörung	57
Die Bielefeld-Verschwörung	61
Ein Dienstag im Leben des Professor F.	63
Vorwort	65
Warum überquerte das Huhn die Straße?	68
Genesis der Mathematik	71
Keine Leerer!	74
Gast-Glosse	76
Wir trauern um das Diplom	79
Lernzentrum Mathematik	80
15 Möglichkeiten, einen ganz trivialen Satz zu beweisen	82

Vorwort

Liebe Studierende und Lehrende,
liebe Ehemalige, liebe Mitglieder der Fachschaft,
sehr geehrte Damen und Herren,

und alle anderen die diese Extra-Ausgabe des Mathinfos interessiert lesen,

Wir haben uns zum Jubiläum der Universität und insbesondere unserer Fakultät die Zeit genommen um die letzten 50 Jahre Revue passieren zu lassen. Dabei haben wir versucht herauszufinden was die Fachschaft in den letzten Jahrzehnten so beschäftigt hat. Wir haben dazu die interessantesten Artikel der vergangenen Jahrzehnte aus unserem Archiv gesammelt und präsentieren Ihnen nun das Resultat in unserer Sonderausgabe.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen, eine erfolgreiche Klausuren- und Prüfungsphase und eine schöne und erholsame vorlesungsfreie Zeit.

Eure Fachschaft Mathematik

Vietnam und Mathematik

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1972

Der Siegeszug der Truppen der Demokratischen Republik Vietnam hält trotz des verschärften Bombardements durch die US-Bomben noch an. An unserer Fakultät haben die Professoren Dress und Krickeberg in einem Brief zu Bücher- und Geldspenden für die DRV aufgerufen. In dem Brief heißt es u.a: “Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt daß in der DRV (Nordvietnam) eine intensive Beschäftigung mit der Mathematik stattfindet. Unsere vietnamesischen Kollegen sowie die Studenten sind sehr an wissenschaftlichen Kontakten mit dem Ausland interessiert, um so am Fortschritt der Mathematik teilnehmen zu können.”

Q&A in '74

Originaltitel: Fragen an die Redaktion

Dieser Artikel erschien erstmalig im Wintersemester 1974

Frage: Wer war eigentlich Cauchy?

Antw.: Cauchy war, wie schon der Name sagt, Erfinder des Sinus und Cauchynus.

Frage: Zur Zeit beschäftigen wir uns in der Analysis mit endlichen und unendlichen Folgen. Können Sie mir eine Folge definieren?

Antw.: Aber natürlich! Wenn Sie einer Dame in den Ausschnitt packen und sie Ihnen dann eine Ohrfeige gibt, ist das die Folge davon. Wenn nun die Dame auf den Geschmack kommt und aufhört zu ohrfeigen, dann handelt es sich um eine endliche Folge.

Frage: In der Algebra sprechen wir über parallele und sich schneidende Geraden. Wird durch die Beziehung sich schneiden eine Äquivalenzrelation definiert?

Antw.: Nein, denn die Relation sich schneiden ist nicht symmetrisch. Gegenbeispiel: Sie schneiden die Kurve, aber die Kurve schneidet nicht Sie.

Frage: Die Übungsaufgaben füllen mich nicht aus. Können Sie mir eine besonders schwierige Aufgabe nennen, mit der ich mich intensiv Beschäftigen könnte?

Antw.: Hier ist so eine Aufgabe: Beweise: Wenn a , dann ungleich b . Viel Spaß beim Beweis!

Frage: Kann übermäßiger Streß im Studium zu Potenzschwierigkeiten führen?

Antw.: Die meisten guten Mathematiker werden im Laufe der Zeit zeugungsunfähig. Deshalb gibt es auch so wenige gute Mathematiker. Mäßigen Sie also Ihren Arbeitseifer! Denn was nützt Ihnen die n -te Potenz, wenn nicht einmal die erste vorhanden ist.

Anmerkung der Redaktion: Es spricht nicht gerade für Ihre Intelligenz daß Sie diesen Quatsch bis hierhin gelesen haben. Aber jetzt können Sie auch gleich weiterlesen. Viel schlimmer wird es nicht mehr.

Anmerkung an die Redaktion aus '74: Hey!

Kritik am Sozialkampf

Dieser Artikel erschien erstmalig im Wintersemester 1974

Bevor ich meine Kritik anbringe, einige Vorbemerkungen: Ich weiß nicht, wie man eine große Anzahl von Leuten (in unserem Falle also Studenten) dazu bringt, sich für die eigenen Interessen einzusetzen.

Das ist eine Frage über die ich mir mit vielen anderen Leuten schon jahre lang den Kopf zerbreche; Patentrezepte habe ich also nicht anzubieten, ja kaum hand-feste Perspektiven. Wenn ich trotzdem zu einer harten Kritik ansetze, so will ich damit niemandem in den Rücken fallen und weiß auch, daß ich niemanden be-lehren kann.

Mit dem Artikel will ich mir nur einigen Unmut vom Leibe schreiben und einige Punkte in die Diskussion einwerfen. Bei der Beurteilung eines Sozialkampfes von Studenten scheint mir, muß man zunächst folgendes berücksichtigen:

Nicht nur in den Augen einer studentenfeindlichen Öffentlichkeit, sondern reali-ter erhalten Studenten unverhältnismäßig viel Unterstützung vom Staat, unver-hältnismäßig viel, wenn man Ausgaben des Staates für Studenten und Lehrlinge vergleicht.

Sicherlich stimmt das Argument, daß Lehrlinge nichts davon hätten, wenn Stud-neten weniger bekämen, und eine gute Ausbildung von Studenten könnte auch ihnen zugute kommen. Aber eine akademische Ausbildung gibt Privilegien und schafft besondere Interessen, die häufig Arbeiterinteressen widersprechen. Und da bin ich - glaube ich - bei einem Kernproblem.

Die Auslesemechanismen in unserer Gesellschaft (etwa durch die Schule) haben dafür gesorgt, daß Studenten größtenteils Mittelstands- und keine Arbeiterkin-der sind. So gesehen ist die soziale Lage der Studenten materiell während des Studiums also gar nicht so schlecht. Auch wenn Studenten materiell während des Studiums nicht gerade glänzend gestellt sind, so sind sie doch größtenteils finanziell vom Elternhaus abgesichert. Diesen Mittelstandssöhnen noch weitere Privilegien zu sichern, darum kann der Sozialkampf nun ja keinesfalls gehen.

Sicherlich, Verschlechterungen der sozialen Lage treffen vor allem Studenten aus der Arbeiterschicht. Der Sozialkampf ist also eine Forderung nach Chancengleich-

heit. Durch bessere Unterstützung sollen mehr Arbeiterkinder auf die Uni kommen. Nur deshalb ist der Sozialkampf politisch so wichtig. Wenn man ihn führen will, muß man sich aber darüber im klaren sein, daß ein Großteil der Studenten nicht existenziell von den hier angesprochenen sozialen Problemen betroffen ist, sondern "nur nebenbei spürt. In der BAFöG-Kampagne ist es noch halbwegs gelungen diesen Zusammenhang klarzumachen.

Beim Sozialbeührenboykott jedoch hat man sich darüber wohl eine zu einfache Vorstellung gemacht. Ein weitere schlechte Voraussetzung für den Sozialgebührenboykott liegt im geringen Organisationsgrad der Bielefelder Studenten. Unorganisierte Studenten sind schwer zu erreichen. Das politische Bewußtsein der Bielefelder Studenten ist einfach hinter der Fähigkeit, Doppelkopf zu spielen, zurückgeblieben. Gründe hat das sicherlich viele, die zu analysieren auch lohnenswert ist. Nur wie man das ändert?

Schwer war es die Verschlechterung der sozialen Lage durch das Studentenwerkgesetz wirklich konkret zu machen: Manche Schreckensmeldungen aus dem ASTA schienen einfach schon deshalb unglaubwürdig, weil man im Augenblick noch nichts davon spürte.

Und die 10,- DM, die man verweigern sollte - nun sie waren für sich genommen nichts des ganzen Streites nicht wert. Es wurde zwar immer gesagt, daß es um mehr gehe, nur in Bielefeld konnte man das so direkt nicht sehen. Genaue Informationen über das Studentenwerkgesetz, die über einige Schlagwörter hinausgingen, hat man nicht erhalten. Überhaupt war die Aufklärungs- und Informationspolitik des ASTA katastrophal.

Die ganze Strategie des ASTA faßte Ludger Kölker (ASTA-Mitglied) sehr treffend zusammen: "Wenn ich einen großen Baum fällen soll und dann bricht mir einer einige Zacken aus der Säge, so nehme ich mir eine Axt und hau weiter." (sog. Holzfällertaktik) Die Flugblätter des ASTA waren in einer abstoßenden Sprache, die von Rufzeichen, Erfolgsmeldungen wimmelte. Besonders schlimm ist mir das aufgefallen an einem Info für Studienanfänger, in dem man sich wirklich wenig Mühe gegeben hat, Information so zu vermitteln, daß sie auch von Studienanfängern verstanden werden könnte.

In den Flugblättern stand jeden Tage dasselbe, während die Studenten auf Informationen, etwa über den Stand der Dinge an anderen Universitäten, den genauen Stand in Bielefeld, warteten. Die Zahlenjongliererei des ASTA war so unverschämt, daß viele Studenten anfangen, den Informationen des ASTA nicht mehr zu glauben. Bei Zahlen wurde häufig verschwiegen, von wann sie stammten bzw.

worauf sie sich genau bezogen.

So kam jeden Tag wieder die Parole "Die Kampffront steht", während sie überall abbröckelte. Diese Erfolgsmeldungen, die inhaltlich von Tag zu Tag einen Rückzug erforderten, sprachlich aber immer beschwörender wurden, wirkten viel resignativer, als es eine sachliche Information über den Stand der Dinge gewesen wäre. So fühlten die Studenten sich wie in einer verlorenen Schlacht, von der nur der Feldherr noch nicht wahrhaben will, daß sie verloren ist.

Die Studenten fühlten sich - glaube ich - vom ASTA richtig betrogen. Das teilweise Wohlwollen der Universitätsverwaltung mußte für ihn als Erfolg einer breiten Bewegung herhalten. Ich finde es auch fürchterlich, wenn in diesem Zusammenhang immer auf den Erfolg des Sternmarsches auf Bonn bei der BAFöG-Kampagne hingewiesen wird.

Die 80,- DM Darlehen mit dem schon mehr als seltsamen Rückzahlungsmodus (Studenten, die schneller fertig werden, brauchen weniger zurückzuzahlen) nur als Erfolg zu feiern und nicht die gefährliche Wirkung die von dem Rückzahlungsmodus ausgeht, herauszustellen, das ist für mich politisch kurzsichtig denken.

Auf den Vollversammlungen streiten sich dann die Berufsredner.

Wie wenig die Studenten im Augenblick noch hinter dem ASTA stehen, konnte man am spärlichen Beifall für die ASTA Redebeiträge sehen, teilweise klatschte niemand, teilweise nur der MSB Spartakus.

Andere politische Gruppen versuchten ihre speziellen Wünsche in die ASTA Resolution einzubringen bzw. sagten gar nichts. Beim Gezänk um die Resolution meldete sich der KSV am eifrigsten zu Wort. LHV, Juso-Hochschulgruppe und RCDS hielten sich vornehm zurück. Die IKHG hat sich ihre Linie wohl auch zu spät und zu ungenau überlegt. Kooperationbereitschaft und gemeinsames Vorgehen der einzelnen Gruppen scheint jedenfalls im Augenblick unmöglich.

Wer jetzt so am Ende des Artikels fragt: "Wo bleibt denn da das Positive?" dem kann ich nur sagen: "Denk doch mal selber nach! Schlag was vor!"

Ich versuche das auch und diskutiere es mit anderen.

Dieser Artikel wurde verfasst von Bernd Robben

Berufsverbote

Originaltitel: Berufsverbote - eine Alltäglichkeit?

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1975

Die Berufsverbotspraxis greift immer weiter um sich. Jetzt werden nicht nur Kommunisten davon betroffen, sondern auch Sozialdemokraten, aktive Gewerkschaftler und Liberale. Bekannt sind schon weit über 300 Berufsverbotsfälle. Zahlreiche Überprüfungsverfahren laufen im Augenblick. Viele Studenten müssen damit rechnen, aufgrund ihrer politischen Aktivitäten nicht eingestellt zu werden. Die Dunkelziffer der Berufsverbote ist ganz enorm hoch, da viele Zuüberprüfende nicht bereit sind, aus Angst vor der Nichteinstellung ihren Fall in die Öffentlichkeit zu tragen. Dies sind einige konkrete Beispiele für die Handhabung der Berufsverbote. Was soll nun mit diesen Berufsverboten intendiert werden? Die Berufsverbote haben vor allem zwei Ziele:

1. Durch die Androhung des Berufsverbots sollen die Studenten zu politischer Duckmäuserei erzogen werden. Wer politisch aktiv wird und dabei einen gewissen christlich-demokratischen Rahmen sprengt, wird mit dem Berufsverbot bedroht. Dies ist eine der sichersten Methoden, Studenten davon abzuhalten, für ihre Interessen aktiv zu werden und sich politisch zu betätigen.
2. Es soll versucht werden, für den Staat unliebsame Personen aus dem öffentlichen Dienst fernzuhalten. Deshalb wird das Berufsverbot vor allem bei Mitgliedern der DKP, fortschrittlichen Sozialdemokraten und anderen angewandt.

Jetzt soll die Berufsverbotepraxis noch legalisiert werden durch eine Novellierung des Beamtenrechts-Rahmengesetzes, des Bundesbeamtengesetzes und anderer Gesetze. Als Stellungnahme drucken wir dazu die Presseerklärung des Bundes demokratischer Wissenschaftlicher ab.

Auch die Fachschaft Mathematik ist jetzt von den Berufsverboten betroffen. Die Kommilitonin Cornelia Boos-Ziegling steckt in einem Überprüfungsverfahren und soll möglicherweise nicht eingestellt werden. Für alle Mitglieder der Fakultät für Mathematik kommt es in dieser Situation darauf an, dafür zu sorgen, daß studentische Gremienvertreter keine Nachteile aus ihrer Arbeit in der Hochschule erleiden, daß ihnen demokratische Aktivitäten innerhalb der Hochschule nicht zum Vorwurf für Verfassungsfeindlichkeit gemacht wird und müssen deshalb jeden androhenden bzw. durchgezogenen Fall von Berufsverboten aufs schärfste zurückweisen und bekämpfen. Dazu wird die Fachschaft Mathematik in speziellen Informationen noch Anregungen geben.

Vorsicht: Scheine!

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1975

Oder auch: Ein normales Studium in 2019

Seit dem WS 74/75 gibt es die sehr begehrten Scheine an unserer Fakultät. Die Scheinvergabe ist durch die Studienordnung geregelt. Darin ist ein wichtiger Grundsatz, daß Leistungen in der Übungsgruppe nicht kontrolliert werden sollen.

Welche Auswirkungen haben die Scheine, wie hat sich die Scheinpraxis entwickelt? Seit ihrer Einführung werden sie mehr und mehr dazu benutzt, schärfere Leistungskontrollen und damit schärferen Leistungsdruck einzuführen.

In diesem Semester wird diese Verschärfung deutlich im Vorgehen der Herren Hansen, Fischer und Pejas.

Mitten in diesem Semester bastelten Hansen und Pejas an einer Verschärfung der Kriterien für die Scheinvergabe in ihren Anfängerveranstaltungen. Selbst der Widerstand der betroffenen Studenten konnte sie nicht dazu bewegen, dieses, im Widerspruch zur Studienordnung stehende, Vorgehen aufzugeben.

Sie setzten schließlich - gegenüber den angekündigten - etwas entschärfte Scheinkriterien durch. Von nun an reicht das Rechnen von Übungsaufgaben nicht mehr aus, sondern es werden zusätzlich mündliche Prüfungen durchgeführt. In diesen wird kontrolliert, wie weit der Einzelne auch tatsächlich alle abgegebenen Aufgaben auch selber gerechnet hat.

Besonders gefährlich ist die Regelung für die Pejas-Veranstaltung. Diese sieht vor, daß die Übungsgruppenleiter entscheiden sollen, ob ein Teilnehmer noch

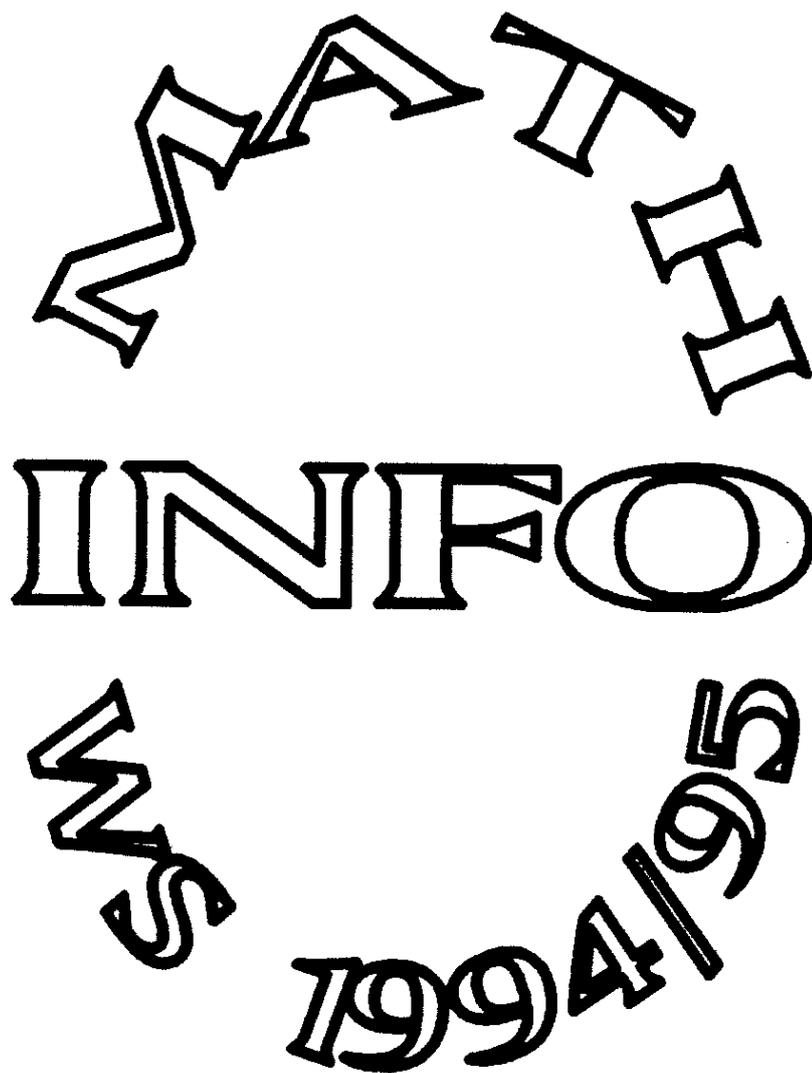
eine mündliche Prüfung machen muß oder nicht. Damit wird ein Vertrauensverhältnis und eine angstfreie und solidarische Zusammenarbeit von Tutoren und Studenten stark gefährdet. Diese Gefahr sollte gerade durch die am Anfang genannte Bestimmung in der Studienordnung verhindert werden.

Die betroffenen Studenten sollten ganz besonders darauf achten, daß ihre Übungsgruppen intakt bleiben und in ihnen keine Kontrolle stattfindet. Wir werden auch in Zukunft jede weitere Verschärfungstendenz in den Scheinkriterien und bei anderen Leistungskontrollen und Disziplinierungsmaßnahmen erkennen und uns gegen sie gemeinsam zur Wehr setzen müssen.

Auch den Viertsemestlern werden Schwierigkeiten gemacht. Herr Fischer, als BAFÖG-Beauftragter, erkennt häufig Scheine, die nach der Studienordnung ordnungsgemäß erworben sind, nicht als ausreichende Leistungsnachweise an. Er verstößt damit ganz klar gegen die Studienordnung. Von der Fachschaft aus haben wir in Zusammenarbeit mit direkt-Betroffenen erste Schritte unternommen (siehe dazu auch das letzte Math-Info-Extra).

Mehr Informationen zu den Scheinproblemen und eine Diskussion des weiteren Vorgehens sollen einen Schwerpunkt der nächsten VV am Mi. dem 16.6. um 14:00 uhr im H 125 bilden.

Da auch die jetzt nicht direkt-Betroffenen schon im nächsten Semester zu den Opfern der Repression zählen können, sollten auch sie sich informieren und mit den akut-Betroffenen solidarisieren. Auch sie könnten bald auf die Unterstützung aller Studenten angewiesen sein, um ihre Interessen durchzusetzen. KOMMT ZUR NÄCHSTEN VV!



Altes MathInfo-Logo

Lasst tausend Blumen blühen!
Originaltitel: Malaktion in der Uni-Halle

Dieser Artikel erschien erstmalig im Wintersemester 1978

Dieser Text entstammt einem Brief der Fachschaft an das Rektorat vom
13.11.1978

Btr.:Malaktion in der Uni-Halle am 9.11.1978

Die Fachschaft Mathematik protestiert schärfstens gegen die unverschämte Maßnahme des Rektorats, die Bilder an den Säulen der Eingangshalle überspritzen zu lassen.

In dieser Vorgehensweise zeigt sich ein autoritärer Eingriff, den wir entschieden ablehnen. Die Aktion offenbart in welch desolaten Zustand jede offizielle "Gestaltungs-AG" der Universität ist, da Studenten schon eigene Mittel benutzen müssen.

Wir fordern den Rektor auf Farbe, Pinsel und andere Geräte den beteiligten Studenten zu ersetzen und weiteres Material zu Verfügung zu stellen, damit sie nach eigenen Ideen die Trostlosigkeit des menschenunwürdigen Universitätsbaus gestalten können.

Außerdem fordern wir den Rektor auf bei der nächsten Universitätsvollversammlung auf diesen Vorfällen eine Erklärung abzugeben.

Laßt tausend Blumen blühen!

Mit creativen Grüßen

UNIVERSITÄT BIELEFELD

Studentische Fachschaft
der Fakultät für Mathematik

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Liebesleben in der Mathematik

Dieser Artikel erschien erstmalig im Wintersemester 1978

Es existierte einmal an der Stelle x_0 eine approximierende Polynomfunktion l . Sie lebte in einer bescheiden möblierten Intervallschachtelung. Mit der ganzen Kraft ihres Effektivgrades liebte sie die Potenzreihenfunktion P . Aber der Kurvenverlauf von P war eindeutig bestimmt, an der Stelle $x_0 + h$ sollte P von dem Polynom l^* und nicht von l approximiert werden.

Darüber war l verständlicherweise sehr unglücklich. Sie verstand diese Entwicklung nicht zumal ihr Effektivgrad doch um 1 kleiner war als der von l^* . Nach einer heuristischen Überlegung war ihr klar, daß sie P davon Überzeugen mußte, daß sie mehr Vorzüge hat als l^* .

Der triviale Beweis hierfür sei dem Leser dieser Geschichte überlassen.

Als sie P in dessen Definitionsbereich ausuchte, um, ihn durch vollständige Induktion zu beeinflussen, geschaf etwas Sonderbares. P war ganz fasziniert von l 's Normaldarstellung, am meisten reizte ihn ihre Summation über V . So fiel es l nicht schwer, ihr Ziel zu erreichen. P hatte l^* schon längst vergessen und ließ sich von l approximieren. Doch diese Verbindung blieb leider nicht ohne Folgen. An der Stelle $x_0 + h$ entwickelte sich ζ , eine ε -Funktion. Da wollte P auf einmal nichts mehr von l wissen und verließ sie. Dem aufmerksamen Leser dieser Geschichte wird nicht entgangen sein, daß sein Verhalten im Widerspruch zu seinen Gefühlen zu l stand. Aber so sind Potenzreihenfunktionen nun mal.

l war darüber sehr traurig und zog sich mit ihrem kleinem ζ in ihre Intervallschachtelung zurück. So lebte sie lange Zeit nur für ζ , der unter ihrer Fürsorge prächtig wuchs und gedieh. Ihr Leben nahm dann eine Wandlung als sie eines Tages einen armen aber rechtschaffenden Taylorpolynom T_n/x kennenlernte. Auch er war vom Leben enttäuscht. Er hatte nämlich seine Restgliedabschätzung verloren. Aber des störte l nicht, und so lebten sie glücklich und zufrieden bis an das Ende ihres Definitionsbereiches.

Und wenn sie nicht begrenzt wurden, approximieren sie bis heute!

Three Miles Island

Originaltitel: Protokoll des Reaktorunglücks

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1979

Die Gefahr eines schwersten denkbaren Unfalls im Atomkraftwerk "Three Miles Island" bei Harrisburg ist noch lange nicht gebannt. Über den vorläufig feststellbaren Verlauf, wie ihn das US-Unternehmen Babcock darstellt wurden dem Vernehmen nach unter anderem zuständige Stellen der Bundesregierung sowie die bundesdeutsche Beteiligungsfirma Babcock-Brown-Boveri-Reaktorbau (BBR) unterrichtet, die zur Zeit in Mühlheim-Kärlich bei Koblenz einen Druckwasserreaktor erstellt und den Bau weiterer Anlagen in Newport (Rheinland-Pfalz) beabsichtigt.

Dieser Information aus den USA zufolge soll der Unfall im zweiten Kraftwerksblock von Harrisburg mit dem Ausfall der Steuerung für die Speisewasserpumpen begonnen haben, die im nichtnuklearen Kreislauf (Sekundärkreislauf) das Wasser zum Abtransport der aus dem Nuklearkreislauf übermittelten Wärme liefern. Dadurch stand keine der Speisewasserpumpen mehr zur Verfügung, von denen eine bei abgeschalteter Anlage zum Abtransport der weiterhin im Reaktorkern anfallenden Nachzerfallwärme ausgereicht hätte; Auch eine Versorgung mit Notspeisewasser, die normalerweise bei derartigen Störungen automatisch beginnt, erfolgte nicht. Es besteht der Verdacht, daß das System statt auf automatischen Betrieb auf Handbetrieb eingestellt war, wie es offenbar für Reparaturfälle möglich ist.

Die Folge war ein Druckanstieg im sogenannten Dampferzeuger, wo erhitztes Wasser des nichtnuklearen Kreislaufs in Dampf umgewandelt wird. Zum Druckausgleich öffnete sich, wie für solche Fälle vorgesehen, ein Ventil außerhalb der Reaktorkuppel, Durch dieses Ventil, das sich offenbar wegen eines Konstruktionsfehlers nicht mehr schließen läßt, dringt seit Tagen Dampf ins Freie. Dieser Dampf ist durch ein Leck an der Nahtstelle zwischen nuklearem und nichtnu-

klearem Kreislauf des Atomkraftwerkes stark radioaktiv verseucht. Bei offenem Ventil und Ausfall der Speisewasserpumpen im nichtnuklearen Kreislauf öffnet sich automatisch auch ein weiteres Ventil im Nuklearkreislauf. Eine für diese Situation bestimmte Notkühlung des Reaktorkerns sprang nicht an.

Vermutet wird, daß das System durch fehlerhafte Reaktion des Personals außer Kraft gesetzt wurde. Im Verlauf des Unfalls wurde das Ventil im Nuklearkreislauf zerstört, zu dem auch ein Tank zum Auffangen des stark radioaktiv verseuchten Dampfes gehört. Auch dieses Ventil lässt sich nicht mehr schließen, und läßt Dampf aus dem Primärkreislauf, mit einer für Menschen absolut tödlichen Radioaktivität, strömt in den stählernen, von der Reaktorkuppel umschlossenen Sicherheitsbehälter des Kernkraftwerkes.

Bedingt durch das Leck im Primärkreislauf begann die Zerstörung der Brennelemente. Es gelang zwar, die andere Notkühlung in Gang zu setzen, aber dennoch ist der Zerstörungsprozeß der Uranbrennelemente offenbar noch nicht aufzuhalten, Bedingt durch das lecke Ventil am Primärkreislauf bildete sich im oberen Bereich des Reaktordruckgefäßes, wo beim Normalbetrieb das unter Hochdruck stehende Wasser auch bei hohen Temperaturen flüssig bleibt, eine Blase aus Wasserdampf und Gasen. Deshalb kann das Notkühlwasser mindestens zeitweise den oberen Teil der Brennelemente im Reaktordruckgefäße nicht erreichen.

Noch ist es offenbar nicht abzusehen, ob die Zerstörungsprozesse im Reaktorkern, die ebenso wie die Dampf und Gasbildung eine Notkühlung erschweren oder unmöglich machen können, sich zum Stillstand bringen lassen. Bedingung für eine erfolgreiche Notkühlung, die sich in jedem Fall noch über Tage hinziehen wird, ist auch, daß das in Gang gesetzte Notkühlsystem beim weiteren Unfallverlauf intakt bleibt.

Die Notkühlung des Reaktors wäre nach Ankunft von Fachleuten wegen des größeren Inventars an Spaltstoffen im Reaktorkern noch wesentlich schwieriger als gegenwärtig, denn das Atomkraftwerk "Three Mile Island" zuvor längere Zeit betrieben worden wäre. Außerdem müßte dann in jedem Fall noch mit wesentlich größeren Freisetzungen von Radioaktivität gerechnet werden.

Dieser Artikel wurde verfasst von Birgit-Ingeborg Loff

Das Reaktorunglück in den Vereinigten Staaten hat einige weitere Artikel in MathInfo ausgaben provoziert. Es gibt viele weitere Texte sowohl zu Harrisburg als auch zu Anti-Atom-Veranstaltungen insgesamt. Dies reiht sich nahtlos in den studentischen Zeitgeist ein.

Thema: Frieden (Das Krefelder Forum)

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1981

"Der Atomtod bedroht uns alle - keine Atomraketen in Europa",

unter dieser Losung trafen am 15. November 1980 in Krefeld 1000 Menschen aus allen Lebensbereichen zu gemeinsamen Gesprächen zum Thema "Frieden! zusammen.

Die Besetzung des Krefelder Podiums gibt eindrucksvoll die unterschiedliche Zusammensetzung der Gesprächsteilnehmer wieder:

Prof. Gerhard Kade, der Publizist Gösta von Uexhüll, die Politologin Petra Kelly, Oberst a.D. Josef Weber, Gesamtbetriebsratsvorsitzender Peter Tummers, der niederländische EG-Abgeordnete Wimm Ablers, Generalmajor a.D. Gert Bastian und SPD-MdB Klaus Thüsing.

Den Teilnehmern des Forums geht es vor allen Dingen um eins :

- Über alle ideologische und weltanschaulichen Unterschiede hinweg, sich für den Frieden einzusetzen.

Daß, der Natoratsbeschuß vom 12. Dezember 1979, in dem die Stationierung von "108 Abschußvorrichtungen für Pershing II und "464 bodengestützte Marschflugkörper in Mitteleuropa beschlossen wurde, die derzeit größte Friedensbedrohung darstellt - darüber sind sich alle einig.

Was steckt hinter dem Brüsseler-Raketen-beschluß?

Nimmt man die Aussagen verantwortlicher Politiker und anderer Befürworter des Nato-Beschlusses für bare Münze, so handelt es sich bei der Stationierung der neuen Raketen lediglich um eine "Modernisierung von bereits vorhandenen

Waffensystemen".

Diese "Modernisierung" geschehe zudem nicht einmal aus eigenem Antrieb, sondern sei eine Reaktion auf vorausgegangene Handlungen der Warschauer Pakt Staaten. Die Nato sei durch die Aufrüstung von seiten der Warschauer Pakt Staaten einer ernststen Bedrohung ausgesetzt, deshalb müsse "nachgerüstet" werden.

Die Stationierung der Mittelstreckenraketen in Europa läßt sich nicht als Antwort auf die Tatsache, daß die UDSSR ihre, bis zu 20 Jahre alten SS-4 und SS-5 Raketen durch die modernen SS-20 ersetzt, deuten, denn:

Bisher ist die Situation so, daß weder die USA noch die UDSSR in verbündeten Staaten Atomraketen stationiert haben, mit denen der Hauptgegner, also die UDSSR oder die USA erreicht oder bedroht werden könnten.

Die US-Mittelstreckenraketen bei uns stationiert, würden die bisherige Situation grundlegend ändern und eine völlig andere, nicht mit die der SS-20 vergleichbare, strategische Rolle einnehmen.

Die Pershing II Raketen sind eindeutig Angriffswaffen. Sie besitzen die Zielreinauigkeit von einigen Metern und die Eigenschaft in die Erde einzudringen, um unterirdisch zu detonieren.

Anscheinend bedeutet das, daß sie dafür konzipiert sind, sowjetische Langstreckenraketen silos zu vernichten, was nur dann sinnvoll wäre, bevor die Sowjets irgendeinen Angriff gestartet haben.

Mit einem solchen Ausschalten der sowjetischen Langstreckenraketen könnte die USA die Hoffnung verknüpfen, einen begrenzten Atomkrieg weit ab von ihrem eigenen Land zu führen. Der sowjetische Gegenschlag würde nur uns in Europa gelten können.

Borgholzhausen wäre ein erstes Ziel!

Raketen sind Magneten!!

Politik der Stärke

Jimmy Carter erläuterte vor dem amerikanischen Senat was sich die USA mit Hilfe des Nato-Beschlusses vorgenommen haben:

- die amerikanische Führungsrolle in der Welt wieder zurückzugewinnen,
- die Voraussetzungen dafür zu schaffen überall dort militärisch eingreifen zu können, wo amerikanische Interessen" (z.B. Öl) bedroht sind,
- größtmögliche, militärische Effizienz der USA bei kleinstem Eigenrisiko.

Haig läßt wissen: 'Es gibt wichtigeres als Frieden.'

Zur Grundlage des Nato-Beschlusses

Auf dem SPD-Parteitag in Westberlin im Dezember 1979 erlangte Schmidt die Zustimmung der SPD zu der Stationierung der neuen Mittelstreckenraketen unter der Bedingung, daß SALT II ratifiziert und Verhandlungen über die Begrenzung von Mittelstreckenraketen geführt würden, also praktisch nach dem Motto: 'Wir müssen aufrüsten, um abzurüsten.'

Die Grundlage für die BRD zur Zustimmung des Nato-Beschlusses existiert allerdings nicht mehr, da die USA weder bereit sind SALT II zu ratifizieren, noch Verhandlungen über eine Begrenzung der Mittelstreckenraketen einzugehen. Trotzdem hat die Bundesregierung ihre Zustimmung noch nicht zurückgezogen.

Der Atomtod bedroht uns alle:

Angesichts der Tatsache, daß durch die Stationierung der neuen Mittelstreckenraketen die Gefahr eines, nach amerikanischen Vorstellungen auf Europa begrenzten Atomkrieges deutlich größer wird, müssen wir uns wehren!!

Der Krefelder Appell

Die 1000 Teilnehmer des Krefelder Forums haben sich auf einen Appell geeinigt, der wie folgt lautet: 'Wir appellieren an die Bundesregierung, ihre Zustimmung zur Stationierung von Pershing-II-Raketen und Marschflugkörpern in Mitteleuropa zurückzuziehen; im Bündnis künftig eine Haltung einzunehmen, die unser Land nicht länger dem Verdacht aussetzt, Wegbereiter eines neuen, vor allem die Europäer gefährdenden nuklearen Wettrüstens sein zu wollen.'

Diese Erklärung haben bereits 30000 Bürger der BRD unterzeichnet.

Ziel ist 1 Million Unterschriften unter diesen Appell zu bekommen. Wir sind verpflichtet die Stationierung dieser neuen Mittelstreckenraketen zu verhindern, um den Frieden in unserem Land und in ganz Europa zu sichern.

UNTERSTÜTZT DEN KREFELDER APPELL!!

Zensur von der Poststelle mit Unterstützung der Fakultät

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1981

Jedes Jahr bereitet die FS eine Einführungswoche für die Studienanfänger vor. Sicher haben viele von Euch an einer solchen Einführungswoche teilgenommen. Ganz bestimmt erinnert Ihr Euch alle an Eure eigenen Schwierigkeiten zu Studienbeginn. Wir betrachten es als eine Aufgabe der ganzen Fakultät den Erstsemestern bei der Orientierung zu helfen.

In der FS haben sich seit bestehen der Fakultät schon sehr viele Leute den Kopf über mögliche Konzepte zerbrochen und versucht die anderen Statusgruppen daran zu beteiligen. Manchmal war dann auch die Einführungswoche eine Veranstaltung der Fakultät, die Arbeit allerdings hatten immer wir. Wir haben auch dieses Jahr auf unseren Erfahrungen dem Dekanat einen Programmvorschlag für eine gemeinsame Veranstaltung gemacht.

Das Programm wurde mit pauschalen Begründungen: zu wenig Mathematik, bei 5 Tagen brauchen wir (Dekanat) mindesten: 1 Tag, Studienberatung von Studenten ist keine Studienberatung, abgelehnt.

Daraufhin ist die Einführungswoche als FS- Veranstaltung gelaufen und wir wollten, genau wie jedes Jahr, allen Erstsemestern das Erstsemester-Info mit der Einladung zuschicken.

Da als Absender die FS genannt war, weigerte sich die Poststelle die Infos zu Lasten der Fakultät zu verschicken.

Begründung: "Wir verschicken keine politische Propaganda für die FS'en und auch nicht für die Fakultäten.

Soll doch der AStA das bezahlen."

Die "politische Propaganda" bezieht sich auf einen Artikel, in dem die Kürzungen und deren Auswirkungen auf unsere Universität beschrieben wird.

Außerdem haben wir dort auch geschrieben wo das Geld bleibt, nämlich in der Rüstung und begründet, warum wir keine neuen Mittelstreckenraketen und keine Neutronenbombe wollen. Naja, jedenfalls haben wir dann im Dekanat vorgeschlagen, die Fakultät solle die Kosten für die Verschickung der Infos wie in jeden Jahr übernehmen, und der Paststelle klarmachen, daß es nicht ihre Aufgabe ist, politische Zensur zu üben (vielleicht werden demnächst auch keine Briefe der Fakultät mehr an den Minister verschickt, wenn die Fakultät unverschämterweise Kritik übt.).

Dieser Vorschlag wurde von den Vertretern der anderen Statusgruppen abgelehnt, Begründung waren:

Das Wort Neutronenbombe habe in Math-Infos nichts zu suchen (Fischer). Außerdem hätte die Fakultät nicht soviel Geld und schließlich könnten wir die Infos ja auch auf ASTA - Kosten verschicken. Schließlich hätten die Studenten ja die Beitragshöhe und die Studenten müßten zahlen. Auf den Hinweis, daß Einschränkungen der Fakultäten in ihren Aufgabenbereichen ein guter Anlaß für weitere Kürzungen des Ministeriums wären, (auch der Landesrechnungshof will verhindern, daß Fachschafts-Infos auf Landeskosten gedruckt werden), wurde nicht eingegangen. Wenn vorgeschlagen wurde, der AStA solle zahlen, so heißt das auf gut deutsch, die Studenten sollen noch mehr selber zahlen. Denn wenn in Zukunft der AStA für alle FS'en derartige Kosten tragen muß, werden die Studenten noch mehr Beiträge zahlen müssen.

Wir kriegen eine schlechtere Ausbildung, weniger BAFöG und dürfen zum Ausgleich mehr Sozialgebühren und mehr Mahngebühren in der Bibliothek bezahlen, in der dafür zuwenig Bücher stehen. Warum sollten wir nicht auch unsere Infos bezahlen?

Ihr wundert Euch vielleicht, warum wir so allgemein von Math-Infos schreiben. Angefangen hat es mit der Verschickung von Erstsemester-Infos. Aber die Kritik des Landesrechnungshofes bezieht sich auf alle Infos. Auch die Überlegungen gewisser Herren, worüber wir schreiben dürfen, beziehen sich auf alle Infos. Herr Fischer hat bereits angekündigt, daß er sich dieses Info genau ansehen wird. Er hat uns geraten, solche Dinge wie Neutronenbombe gar nicht erst zu erwähnen, dann sähe er auch keinen Grund, das Erscheinen des Infos zu verhindern, bzw. die Druckvorlagen zu zensieren. Mit einer solchen Zensur knüpft er an das Verhalten

von Herrn Elsner im SS 79 an, der damals ein Math-Extra-Info zu Kernkraftwerken zum Anlaß nahmen den Druck des folgenden Infos zu verhindern. Genau wie damals werden wir heute weder Selbstzensur üben, noch uns von einem Dekan die Artikel zensieren lassen!!

Studentische Studienberatung FRISTLOS gekündigt!

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1982

Wie konnte es so weit kommen?

Nachdem im letzten Semester einige Hochschullehrer durch Nichtausschreibung der Stellen die Studienberatung still und heimlich abschaffen wollten, konnte dies durch eine Unterschriftensammlung (ca. 500 Studenten/innen forderten den Erhalt der Studienberatung)

und durch einen Beschluß der Fakultätskonferenz verhindert werden. Es wurde deutlich, daß gerade unter verschlechterten Studienbedingungen (Kürzungen beim Bafög, bei Forschung und bei Lehre) eine Beratung von Studenten/innen durch Studenten/innen notwendig ist. Hierauf wurden die Studienberater eingestellt.

Die Fakultäten erhielten dann einen Brief des Kanzelers, in dem er mitteilte, der Landesrechnungshof hätte die Verwendung von Landesmitteln für die stud.-Studienberatung untersagt. Der Dekan versuchte darauf entsprechend einer Rechtsauskunft des Justizars die Studienberater/innen anders einzusetzen (obwohl für eine solche Entscheidung das gesamte Dekanat zuständig ist.), d.h. sie sollten eine Übungsgruppe als Tutor betreuen. Dies lehnten die Studienberater/innen jedoch gegenüber dem Dekan ab.

Auf der Fakultätskonferenz wurde dann eine Kommission beauftragt, einen Brief an den Wissenschaftsminister zu schreiben um den Willen der Fakultät für eine stud. Studienberatung zum Ausdruck zu bringen. Als auf der darauf folgenden Fakof der Brief verabschiedet werden sollte, verhinderte der Dekan dies mit dem Argument: 'Der Brief lag zur Fakof nicht vor.'

Hier zeigt sich, wie an unserer Fakultät Politik gemacht wird, wenn es keine inhaltlichen Argumente mehr gibt.

Zwischenzeitlich hat der Dekan die Weigerung der stud.-Studienberater eine Übungsgruppe zu betreuen, an die Uni-Verwaltung weitergegeben, die sich dieses schriftlich bestätigen ließ. Die stud.-Studienberater/innen begründeten in ihrem Schreiben die Ablehnung u.a. damit, daß ihre Stellen gesondert als stud.-Studienberatung ausgeschrieben wurden. Hierauf erhielten die stud.-

Studienberater/innen am Montag ihre fristlose Kündigung, da sie nach Auffassung der Uni-Verwaltung eine andere Aufgabe hätten übernehmen müssen. Wir halten jedoch eine Auseinandersetzung mit den zunehmenden Problemen der Studenten (Verschlechterung des Bafög, Wohnungsnot, Stellenstreichungen, Kürzungen der Tutorenstellen, Papier"krieg" mit dem Prüfungsamt usw.) für notwendig, und schlagen der FakO deshalb vor zu beschließen, daß eine Veranstaltung "Probleme des Mathematikstudiums" durchgeführt wird, betreut von einem Hochschullehrer.

Glücklicherweise wurde dann in den folgenden Jahren eine Lösung gefunden, sodass wir heute eine gut informierte, engagierte und beliebte Studienberatung haben die Studierenden in allen Lebenslagen hilft.

Zensur!

Dieser Artikel erschien erstmalig im Wintersemester 1982

Das Math-Info ist manchem Unbequem! Es befaßt sich seit Jahren mit den Problemen, die Studenten betreffen. Wir haben informiert, Diskussionsbeiträge geliefert, orientiert. Wir haben weder zu Kürzungen an der Fakultät geschwiegen noch zum Bafög-Skandal! Wir haben uns eingesetzt für den Frieden und gegen Rüstungsforschung ausgesprochen. Wir sind für das Classroom und gegen die Streichung der studentischen Studienberatung... usw...

All dieses war Gegenstand von Erörterungen im Math-Info. Dabei haben wir immer konsequent studentische Interessen formuliert und Forderungen gestellt.

Grund genug, um einigen Leutenein Dorn im Auge zu sein.

Versuche, das MI mundtot zu machen:

In der Vergangenheit versuchte der Dekan unserer Fakultät des öfteren, Einfluß zu nehmen auf das, was im Math-Info stehen sollte oder Er versuchte, das Erscheinen des MI ganz zu verhindern.

Herr Elsner meinte, zu viel allgemeinpolitisches zu lesen!

Doch was ist das? Wenn hier die Gelder gekürzt werden, hat jemand in Düsseldorf (Wissenschaftsminister) den Rotstift gebraucht, weil ein Minister in Washington meint, mehr Raketen müßten gebaut werden. Fordern die Studenten hier mehr Geld, stellt man ihnen Sachzwänge entgegen: 'Haben wir nicht - Kürzungen!'

Also beschäftigen wir uns auch mit dem Ende dieser Kausalkette, und das ist gut so.

Es ist uns so möglich, zu sagen, wo denn das Geld herkommen soll und man kann uns nicht mehr mit Sachzwängen stillhalten.

Damals gab es als Folge einer Auseinandersetzung zwischen Fachschaft und Dekanat eine Vereinbarung über die Bedingungen, unter denen das MI weitergedruckt

wurde. Daran sollte der Dekan sich heute mal erinnern.

Wir meinen, es ist notwendig...

Das Math-Info ist wichtig, um alle Studenten der Fakultät zu informieren. Es ist eines der wichtigsten Elemente studentischer Interessensvertretung!! Deswegen ist es notwendig, daß das MI weiterhin unzensiert erscheint!

....das Math-Info zu haben!

Herr Fischer, Ex-Dekan, war da anderer Meinung. Er hatte die Wichtigkeit des MI erkannt und wollte es deswegen nicht erscheinen lassen. Es wurde Ihm zu unbequem, was wir zu Papier brachten und Er Versuche, uns unter Druck zu setzen: Er wollte einen Verantwortlichen statt eines Impressums und dieser sollte stellvertretend für Ihn Selbstzensur üben, sonst...!

Die Drohung schwebte im Raum, doch wir haben uns nicht selbst eingeschränkt!

Zensur- das letzte Mittel!

Jetzt will Dekan Preston doch endlich Ordnung schaffen: Er will das MI lesen! Nichts ungewöhnliches eigentlich! Aber er will es vor dem Druck lesen, sonst erscheint es nicht. Und er möchte uns freundlich aber bestimmt, unter Zuhilfenahme unserer Druckvorlagen sagen, was wir doch besser nicht schreiben sollen, sonst...

...und hier wird die Drohung handfest: es wird nicht mehr gedruckt! Das ist der Grund, warum das MI in der letzten Zeit spärlich erschienen ist! (Wenn, dann nur in stundenlanger Arbeit von uns per Matrize abgezogen und schlecht zu lesen!)

wir haben uns gegen die von Herrn Preston angestrebte Praxis verwahrt, was zur Folge hatte, daß das MI nicht gedruckt wurde. Versuche der Fachschaft, sich mit dem Dekanat zu einigen scheiterten; Jedoch gegen die Feststellung eines Fachschafts-Sekretärs in einer Dekanatsitzung, diese Praxisbedeutete Zensur, hatte das Dekanat nichts einzuwenden. Dekan Preston meinte sogar noch 'lächelnd':

"Wenn Sie wollen, kann man das so nennen!"

Das Ergebnis dieses Gesprächs wurde so im Dekanatsprotokoll festgehalten und kann nachgelesen werden:

Kein Math-Info ohne Zensur!

Zwar kamen noch von seiten eines Verwaltungsbeamten der Fakultät "Kompromißvorschläge", doch Preston blieb stur! Ebenso Prodekan Rehmann, während sich der Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiter im Dekanat eindeutig gegen eine solche Praxis aussprach! Die Fachschaft ist gesprächsbereit! ..doch auch unsere Geduld hat Grenzen!

Wir stellen nach wie vor die Forderungen:

- sofortiger unzensierter Druck des MI!
- Herr Preston muß seine Auflagen zurücknehmen.

Wir lassen und nicht mundtot machen!!!!!!

Wie weiter??

Die Mathe-Vollversammlung hat beschossen den Dekan der Fakultät für Mathe aufs Schärfste aufzufordern, das Math-Info unzensiert drucken zulassen, die Fachschaft wurde aufgefordert, für diesen Zweck Gespräche mit dem Dekanat zu führen. Sollte diese zu keinem Ergebnis führen, macht die Fachschaft geeignete Aktionen. Jeder Student und jede Studentin ist aufgefordert, sich aktiv daran zu beteiligen."Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt.

Die Studenten und Studentinnen könne sicher sein, daß wir so verfahren, um den unzensierten Druck des MI zu erreichen. Wir werden mit dem Dekanat sprechen (wenn die Verantwortlichen mit uns sprechen wollen) und wir werden in Kürze "geeignete Aktionen" machen, um unseren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Herr Preston, immer noch nicht mit uns! Niemals... Denn wir brauchen unser Math-Info!

Neutronenbombe

Das zensieren sie jetzt aber nicht, oder?

Frauen in gehobenen Positionen: 'Normal' oder 'Ausnahme'

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1984

Der Anteil der Frauen in den gehobenen wissenschaftlichen Positionen an der Universität ist nach wie vor gering. Besonders niedrig ist der Anteil an den naturwissenschaftlichen/mathematischen Fakultäten. Wir brauchen uns ja nur einmal die Zahlen unserer Fakultät vor Augen führen.

Wir haben keine Professorin und 1 Assistentin.

Hier ergibt sich jetzt die Frage, ist die Mathematik eine männerdominante Wissenschaft?

Wie lauten eigentlich die Zahlen von Studenten und Studentinnen, die Diplom-Mathe studieren? Auch hier sind die Zahlen entsprechend, jedoch nicht ganz so krass. An unserer Fakultät sind 25% der Diplomstudenten und -studentinnen Frauen. (Bundesweit liegt der Anteil bei knapp 40%).

Wir haben uns jetzt die Frage gestellt, gibt es Gründe für den extrem niedrigen Anteil an Wissenschaftlerinnen.

Sind die Bedingungen an unserer Fakultät extrem schwierig?

Diese Fragen haben wir einer Frau gestellt, die an unserer Fakultät gerade ihre Promotionsarbeit geschrieben hat:

Die Frau heißt Luise Unger, hat im WS 74/75 an unserer Fakultät angefangen zu studieren und nach 14 Semestern ihr Studium beendet. Nach dem Abschluß hat sie dann mit ihrer Promotionsarbeit angefangen.

Sie hat sehr viel Zeit in ihre Arbeit stecken müssen, was natürlich Auswirkungen auf ihr Privatleben hatte, An dieser Stelle tritt schon das erste Problem für

Frauen auf. Wenn Frauen promovieren, sind sie in einem Alter (25 - 30), wo häufig zusätzliche Familienpflichten auf sie warten. Entweder versuchen plus Familienpflichten miteinander zu vereinbaren und stehen dann in der Regel männlichen Konkurrenten gegen über, die während der gleichen gesetzlichen Qualifikationsfristen wesentlich mehr Zeit für ihre berufliche Arbeit zur Verfügung haben. (Es ist nun mal leider immer noch so, daß die Kinderbetreuung immer wieder die Frauen übernehmen müssen). Oder frau entschließt sich gegen Familienpflichten und widmet sich voll ihrer Karriere/Qualifikation. Und das heißt eben auch: Verlust an Kontakten.

Ein weiteres Problem ist, daß Frauen häufig moralisch und finanziell nicht so abgesichert sind wie Männer. Oft wird nicht die Notwendigkeit gesehen, viel Geld in die Ausbildung von Frauen zu stecken. Bei uns gibt es ja immer noch die Einstellung: 'Die heiratet ja sowieso, und der Mann bringt nun mal das Geld nach Hause'. Und Zahlen belegen ja auch, daß mehr Frauen in Studiengängen mit einer kürzeren Studiendauer sitzen, daß der Frauenanteil unter den Studierenden geringer ist (knapp 40%) und sogar weiter zurockgeht, daß der Anteil von Frauen unter den Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sehr gering ist.

Auch Frau Unger hat häufig dieses Problem bei anderen Studentinnen gesehen. Bei ihr war es glücklicherweise anders, sie von ihren Eltern in jeder Hinsicht unterstützt worden, und sie führt dieses auch als einen Grund an, daß sie es bis zu ihrer Promotionsarbeit geschafft hat.

Meine Frage, ob Frau Unger keine Probleme mit Professoren gehabt hatte, obsie meint, daß sie als Frau mehr Schwierigkeiten hatte, verneint sie.

Na ja, vorstellen kann ich mir das eigentlich nicht. Denn:

Wenn ich so meine Probleme als Studentin, als Fachschafterin an dieser Fakultät sehe (siehe auch Artikel: Frauen in Gremien) und d.h. äußerlich abgeschätzt zu werden, dumme Sprüche zu hören, nur von Männern beurteilt zu werden, dann kann ich mir das wirklich nicht vorstellen.

Ich glaube eher, daß wir Frauen selber einige Sachen nicht bemerken und oft nicht trauen solche Dinge anzusprechen, Und daraus kann nur folgen, daß wir mehr drauf achten und dann diese Diskriminierungen auch ansprechen!!!

Frauenfeindlich

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1986

Ebenfalls auf dieser Seite des Originals:

TIPS FÜR ERSTSEMESTER:

Am Anfang braucht man nicht viel zu wissen, nur wie man auf einem
Terminal sitzt.....

Prof Preston - Begrüßung der Erstsemester im Nebenfach Informatik

Es ist uns passiert. Eine frauen-feindliche Karikatur wurde in unserem Erstsemester Math Info abgedruckt.

Wie kann so etwas passieren,ausgerechnet uns,wo wir uns immer wieder gegen Frauendiskriminierung an der Uni und auch allgemein aussprechen,dagegen vorgehen und für die Gleichbehandlung der Frauen eintreten.

Vielleicht liegt es daran,daß Frauenanmache auch an der Uni noch gang und gebe ist,so daß solche Aussprüche zum Teil,ohne nachzudenken,geschluckt werden.

Frauenfeindlichkeit und Anmache schlägt uns Frauen an allen möglichen Stellen,ja ständig,entgegen, im Fernsehen,anderen Medien,bis hin zu Veranstaltungen in der Uni. Es ist schwer,immer wach zu sein und gegen alles frauenfeindliche vorzugehen.

Dies ist natürlich keine Entschuldigung für eine Frauenfeindliche Karikatur im Math Info.

Sicherlich liegt es auch daran, daß wir Fachschafter und Fach-schafterinnen noch

längst nicht sensibel genug sind, anerzogene Frauendiskriminierung auf allen Ebenen zu erkennen und abzulegen.

Positiv ist, daß dies zu erneuten Diskussionen über die Situation der Frau geführt hat.

Ein weiteres Thema das die Fachschaft seit langer Zeit begleitet ist die Gleichstellung von Frauen. Auch hier haben wir in der Vergangenheit für die Studierenden vieles erreicht.

Das Hohe Lied in C

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1987

Ein Ausflug in die Informatik!

Das Hohe Lied in C - eine Variation:

Welche Computersprache wählt man zur Begleitung einer Informatik-Einführungsveranstaltung? Zur Auswahl stehen (vielleicht) Basic, Fortran, Cobol, Pascal, C, Modula, Ada, Apl, Forth, Lisp, Prolog, dBase II, Assembler, Elan, Mumps, PL I usw. Wichtig zu sein scheinen mir die folgenden Kriterien:

1. Die Sprache sollte standardmäßig gute Strukturierungsmöglichkeiten bieten.
2. Die Sprache sollte auf vielen Rechnern zur Verfügung stehen.
3. Die Sprache sollte möglichst glatt an ihre Umgebung (Betriebssystem, benutzter Rechner) anschließen, dies sollte andererseits durch von der Umgebung unabhängige Sprachelemente möglich sein, damit "Portabilität" gegeben ist.
4. Die Sprache sollte auch in der Berufspraxis nicht unbedeutend sein.

Die Begründungen liegen zum Teil auf der Hand: 1. erlaubt, übersichtliche Programme zu schreiben, 2. gewährleistet optimalen Zugang zu Übungsmöglichkeiten, 3. ist gerade für die Informatikausbildung wesentlich: Hier befaßt man sich ja nicht nur mit dem Erlernen einer Programmiersprache, sondern globaler mit allgemeinen Bedingungen des Zusammenwirkens von Computern, Algorithmen und den in diesem Zusammenhang benötigten Werkzeugen wie Programmiersprachen, Betriebssystemen, Peripherie. Auch 4. ist klar: Das Studium ist Teil einer Berufsausbildung.

Während Kriterium 1. von vielen oben genannten Sprachen erfüllt wird (z. B. von Pascal, C, Modula, Ada, Apl, Lisp, Elan), sieht es bei Hinzunahme von Punkt 2. schon anders aus: Es verbleiben eigentlich nur noch Pascal und C. Im Hinblick auf 3. und 4. scheint mir klar zu sein, daß man der Sprache C den Vorzug geben sollte: Es ist die Sprache, in der das erfolgreiche Betriebssystem Unix geschrieben ist, und es ist z.B. Hauptentwicklungssprache bei Microsoft, einer sehr bekannten Softwareentwicklungsfirma für Personal Computer. Dies spricht dafür, daß 4. erfüllt ist. Hinsichtlich Punkt 3. läßt sich für C unter anderem anführen, daß z.B. einfache Bitmanipulationen und Adressiermöglichkeiten geboten werden (die in Standard-Pascal nicht vorhanden sind).

So können in der Ausbildung eben auch schon Beispiele für systemergänzende Programme (z. B. Drucker- und andere Treiber) studiert werden, die meines Erachtens in C besonders leicht schreib- und lesbar sind. Ein Punkt, der für die Wahl von Pascal als Ausbildungssprache spricht, ist die Tatsache, daß eine umfangreiche Bibliothek von Beispielprogrammen zu vielen Algorithmen existiert. Allerdings sind die Sprachen C und Pascal ähnlich genug, so daß diese Programme auch in C genutzt werden können und man jedenfalls aus diesen Gründen auf die Vorteile, die C bietet, nicht verzichten sollte.

Zur Kritik an der Vorlesung 'Informatik' im letzten MathInfo sei folgendes bemerkt: Obwohl die Programmieraufgaben stets an Freiwillige gerichtet waren und die C-Beispielprogramme nur eine Ergänzung der Vorlesung darstellten, wurden die Aufgaben häufig gelöst. Die Beispielprogramme waren sogar in der Regel so stark nachgefragt, daß einige Male Nachkopien erforderlich waren, jedenfalls wurden von ihnen grundsätzlich mehr Exemplare ausgegeben als von den Übungsaufgaben.

Die verteilten Programme waren übrigens nicht in erster Linie als Lehrprogramme zur Programmierung gedacht, sondern sollten dazu dienen, gewisse Dinge in der Wirkungsweise des Computers oder verschiedener Algorithmen zu illustrieren.

Dieser Artikel wurde verfasst von Ulf Rehmann

KoMa '89

Originaltitel: Konferenz der Mathe-Fachschaften des deutschsprachigen Raums

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1989

Wie bereits im letzten Semester waren auch im WS 89/90 einige von uns auf der KoMa. Sie fand diesmal in Hamburg statt, vom 22. bis 26. November.

Die „Top-Attraktion“ der KoMa war dort sicherlich die Tatsache, daß zum ersten Mal einige Mathe- und Physik-Studierende aus der DDR, und zwar aus Ost-Berlin, anwesend waren. Natürlich haben wir aus diesem Grund ein spezielles Plenum zum Thema DDR veranstaltet, in dem es zum einen um die Studiensituation in unserem Nachbarland, andererseits aber auch um die aktuelle politische Lage dort ging.

Das Studiensystem in der DDR ist sehr stark verschult. Für alle Semester sind die Studieninhalte festgelegt und enden jeweils in Prüfungen, die zu bestehen sind, um das Studium weiterzuführen. Dementsprechend dauert ein Studium in der DDR auch genau 5 Jahre, und es besteht nicht die Möglichkeit der Verlängerung.

Zum Studium gehör(t)en bisher neben der jeweiligen Fachausbildung auch Marxismus-Leninismus (3 Jahre lang, mit Prüfungen), Sprachausbildung in Russisch und Englisch sowie Sport.

Lehramtsstudierende stehen in der DDR zur Zeit sehr hoch im Kurs, besonders wenn Mathematik eines der Fächer ist (wobei zu bemerken ist, daß die Fächer nicht wie hier in Bielefeld frei kombinierbar sind, sondern an die Mathematik zwangsläufig die Physik gekoppelt ist). Der Mathe-Lehramts-Studiengang ist vollständig vom Diplom-Studiengang getrennt, was von den Betroffenen im allgemeinen bedauert wurde.

Politisch hat sich natürlich auch an den Universitäten in der DDR in letzter Zeit einiges geändert. So spielt die FDJ keine große Rolle mehr und wurde aus

den Gremien durch die frei gewählten Studentenräte ersetzt.

Zur allgemeinen politischen Lage in der DDR muß ich an dieser Stelle wohl nicht mehr schreiben, da sie sich sowieso in der Zwischenzeit wieder sehr stark verändert hat. Wir haben aber für die Projektwoche vom 30.1 bis 2.2 einige Studierende aus Ost-Berlin und Leipzig eingeladen, um ein ähnliches Plenum wie auf der KoMa zu veranstalten. (Die Leipziger haben auch schon zugesagt.)

Also unbedingt diesen Termin vormerken, denn es ist meiner Meinung nach sehr viel interessanter, einmal mit direkt Betroffenen zu sprechen als alle Informationen aus den westlichen Medien zu entnehmen.

Interessant ist auch die soziale Situation der Studierenden in der DDR. Jede/r erhält ein Grundstipendium in Höhe von 200,- Mark und dann werden noch Leistungsstipendien vergeben. Wohnungsprobleme gibt es auch nicht, weil alle StudentInnen automatisch einen Wohnheimplatz bekommen. Von einer solchen Regelung kann man bei uns wohl nur träumen!

Neben diesem Thema hat es natürlich auch „KoMa-Alltag“ gegeben, sprich, es haben diverse Arbeitskreise stattgefunden, die aber aufzuzählen diesen Rahmen sprengen würde. Die Bielefelder FSlerInnen haben die folgenden AKs besucht:

Lehramt,
Männer,
Frauen,
FS-Arbeit,
Geisteswissenschaften.

Der goldene Wischer

Originaltitel: Die Umfrage! oder: Wer bekommt den ersten goldenen Wischer?

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1990

Es war auf der KoMa in Hamburg, als wir die Idee bekamen, eine Umfrage über die Vorlesungen zu starten. Die Parborner Mathematik- und Informatik-Fachschaft hatte nämlich Ausgaben ihrer Zeitung, der Matik, mitgebracht und von ihren Erfahrungen berichtet: In jedem Semester überreicht die Fachschaft dem besten Dozenten bzw. der besten Dozentin den „goldenen Wischer“. Einige der Preisträger nutzen dieses praktische Utensil auch in ihren Vorlesungen. Es gibt auch noch einen anderen Preis, die „goldene Säge“, für die schlechteste Vorlesung. Dieser Wanderpokal wird allerdings nicht immer angenommen ... Wir fanden die Idee gut, haben einen ähnlichen Fragebogen entworfen und in allen Vorlesungen mit mehr als 8 Studentinnen und Studenten verteilt. Wir hielten eine Untergrenze für notwendig, um überhaupt so eine Auswertung sinnvoll machen zu können. Da im Hauptstudium die Vorlesungen sehr klein sind, haben wir versucht, einen Kompromiß zu finden. Auf den folgenden Seiten könnt Ihr das Ergebnis sehen. Auf der Fakultätswanderung am 19. Juni werden wir dann den „goldenen Wischer“ überreichen. Eine Säge werden wir jedoch nicht verleihen. Wir hoffen sehr, daß die Dozentinnen und Dozenten selber die Ergebnisse ernst nehmen und versuchen, aus schlechten Ergebnissen, zum Beispiel beim Tafelbild, zu lernen. Diese Fragebogenaktion ist leider noch sehr improvisiert, da wir nur wenig Zeit zur Vorbereitung hatten. Da wir fast keine Bemerkungen über den Fragebogen selber bekommen haben, wissen wir leider nicht einmal, ob sich die Mühe ein zweites Mal lohnt. Auch wurde uns zwar mitgeteilt, daß dreißig Rechtschreibfehler auf diesem kleinen Blatt seien, die Fachschaft bei der Korrektur jedoch allein gelassen. Wir werden den nächsten Fragebogen wohl etwas verändern, da wir selbst mit der Bewertung der einzelnen Fragen nicht zufrieden sind und einige Fragen mißverständlich formuliert sind. Hinzunehmen werden wir die Frage, ob die Dozentin bzw. der Dozent vorbereitet ist. Nun zur Auswertung:

Wir haben für jeden Dozenten eine Tabelle gemacht, in der für jede Frage die Häufigkeit der Nennung angegeben ist. Die Abkürzungen stehen für:

k. A.: keine Angabe

l.: langsam, bezogen auf die Frage nach der Geschwindigkeit des Vorgehens der Dozentin bzw. des Dozenten.

s.: schnell, ebenfalls bezogen auf die 2. Frage.

unb.: unbedingt in Frage 15

alt.: alternativ in Frage 15

\bar{p} bezeichnet die durchschnittliche Punktzahl.

Sparmaßnahmen!!

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1991

In der ersten Maiwoche gab es in diesem Jahr nicht nur wieder eine gelungene Maifahrt der Fachschaft, sondern für manche(n) eine böse Überraschung: Der Kopierer war (und ist) weg!.

Was war passiert ??

Die Antwort ist einfach: Die Fakultät ist insofern pleite, als der Jahresetat für Kopier- und Druckkosten bei Fortschreibung des jetzigen Verbrauchs noch vor dem WS aufgebraucht wäre. Dadurch sah sich der Dekan gezwungen, einige Sparmaßnahmen anzuordnen. Die neue Regelung sieht vor, daß für Kopien die Originale einen Tag vorher bei der Fakultätsverwaltung eingereicht werden müssen; das Kopieren übernimmt eine Hilfskraft und am Tag darauf bekommt man die Kopie in sein Fach. Darüberhinaus werden von der zentralen Vervielfältigung keine Druckaufträge aus der Fakultät mehr angenommen, was gedruckt werden muß, übernimmt Herr Müller (wie z.B. auch dieses kleine Mathinfo - vielen Dank von der Fachschaft an Herrn Müller).

Wie konnte es dazu kommen ??

Es lohnt, die Hintergründe etwas genauer zu betrachten. Es gibt drei Gründe dafür, daß die Fakultät kein Geld hat: erstens höhere Gewalt, d.h. Stellensperre, zweitens und drittens Hausgemachtes. Zunächst zur Stellensperre: In den letzten Jahren sah es finanziell auch nicht besser aus, wenn man die regulären Mittel im Etat der Fakultät zugrunde legt, man konnte aber aus Umwidmung von Mitteln aus nicht besetzten Stellen noch etwas dazulegen. In diesem Jahr aber hat die Wissenschaftsministerin in ihrer unendlichen Weisheit mal wieder eine Stellenbesetzungssperre verordnet, was zur Folge hat, daß weder Stellen besetzt noch Mittel umgewidmet werden können. Dies trifft die Fakultät hart, sowohl im TutorInnenbereich, der ebenfalls nicht unwesentlich von Umwidmungen lebt, als auch

im Sachmittelbereich.

Hausgemachte Gründe: Hier sind zwei Dinge zu nennen: Kopieren und Drucken. Beim Kopieren ist es eingerissen, daß Dozenten und Gäste des SFB serienweise Bücher und wissenschaftliche Arbeiten kopiert haben bzw. kopieren ließen, was eigentlich nicht auf Kosten der Fakultät gehen darf. Dies ist jetzt dadurch ausgeschlossen, daß solche Aufträge weder von der Fakultätsverwaltung noch von Herrn Müller angenommen werden. Da alle Appelle an die Dozentenvernunft nicht halfen, muß so die Notbremse gezogen werden.

Beim Drucken liegt der Fall anders. Die Hauptkosten entstehen hier durch die „blaue Reihe“ des SFB, in der Fakultät auch gelegentlich „Unsinn in blauem Papier“ genannt. Alles und jedes, was im SFB produziert und aufgeschrieben wird, wird in der sagenhaften Auflage von 400 Stück gedruckt, 200 Stück werden gebunden und an alle möglichen und unmöglichen Adressen verschickt (ob es dort jemand liest oder nicht, steht in den Sternen). Selbstverständlich ist es vernünftig, aus dem SFB heraus zu veröffentlichen, aber ob diese Auflagen nötig sind?? Jedenfalls hat diese Praxis die Fakultät im Bereich der Druckkosten an den Rand des Ruins getrieben, und auch hier ist die Notbremse gezogen worden. Es wird vorläufig nicht mehr gedruckt. So oder so, wir sind gespannt auf die weitere Entwicklung; werden demnächst die Bleistifte rationiert werden müssen, da es Leute gibt, die jedesmal einen neuen nehmen, statt anzuspitzen?? Fortsetzung demnächst an dieser Stelle!

P.S.: Es gibt auch Stimmen, die behaupten, angesichts der anstehenden Begutachtung des SFB sei die Aktion des Dekans ein großer Bluff, um das Rektorat unter Druck zu setzen und so zusätzliche Mittel aus der Reserve zu bekommen. In den letzten Jahren jedenfalls fanden sich kurz vor Toreschluß noch immer ein paar Tausender, um den Betrieb aufrechtzuerhalten...

Atomraketen über Bielefeld

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1992

Unbeabsichtigte Folgen eines beabsichtigten Fehlalarms

Donnerstag, 8. Mai 1980, 10.30 Uhr:

Achtung! Achtung! Hier spricht der Katastrophenschutz Bielefeld in einer dringenden Angelegenheit. Vor wenigen Stunden haben US-Streitkräfte in Afghanistan interveniert und sind auf den Widerstand sowjetischer Truppen gestoßen. Um 10.15 Uhr haben die USA den atomaren Erstschlag ausgeführt. In wenigen Minuten ist mit einem sowjetischen Gegenschlag zu rechnen. Eine atomare Detonation im Großraum Bielefeld ist nicht ausgeschlossen. Bitte bewahren Sie Ruhe! (Hier brach die Durchsage ab)

Das ist der Wortlaut einer Lautsprecherdurchsage im Oberstufenkolleg Bielefeld, durch die eine erhebliche Unruhe und z. T. panische Angstzustände ausgelöst wurden. Sekretärinnen legten ihre Arbeit nieder und flohen aus dem Gebäude, Kollegiaten (16 - 25 Jahre alt) zerbrachen abrupt ihren Kugelschreiber, den sie gerade in der Hand hielten, einige mußten sich übergeben, viele wurden bleich und weinten.

Die Schüler des 6. Jahrgangs der Laborschule, die sich zu dieser Zeit im mit dem Oberstufenkolleg gemeinsam genutzten Sporttrakt befanden, äußerten ihre Angst ähnlich und hielten sich an ihren Lehrpersonen fest. Sogar für 11-jährige Schüler war vorstellbar, daß diese Meldung im Mai 1980 Wirklichkeit sei. Angst um das eigene und das Leben der Anderen wurde konkret erfahren und spürbar.

Diese Betroffenheit machte auch den Initiator der „Aktion“, den MSB des Oberstufenkolleg betroffen. So hatte er sich die Wirkung nicht gedacht. Wollte er doch nur zur Teilnahme an der Friedensdemo in Hannover am 10.5.80 aufrufen. Durch den abrupten Abbruch der Durchsage durch die Schulleitung und die Tatsache,

daß so natürlich nicht „Entwarnung“ und Einladung zur Friedensdemo bekannt gemacht werden konnten, Flugblätter und symbolische Jodtabletten nur wenige erreichten, um alles aufzuklären, ging die Aktion über ihr Ziel hinaus.

Es muß wohl bezweifelt werden, ob eine solche Aktion vor zwei Jahren ähnliche Reaktionen ausgelöst hätte. Insofern läst sich wohl behaupten, daß die Lautsprecherdurchsage im Oberstufenkolleg die aufgetretenen Ängste nur zum Ausdruck gebracht, nicht aber verursacht hat.

Nachbemerkung:

Was die neue Kriegsangst angeht, sind sie alle gleich — ob Schüler oder Regierungsbeamte des weißen Hauses in Washington, wie folgende Meldung veranschaulicht:

“Gestern, kurz vor neun Uhr, die Washingtoner Bevölkerung war noch mit der Meldung vom Fehlschlag der Geiselbefreiung beschäftigt, saß eine Gruppe von Regierungsbeamten in ihrem Büro gegenüber dem Weißen Haus, trank Kaffee und mampfte Hörnchen. Plötzlich dröhnte aus dem Radio eine dringende Durchsage:

’Angriff auf dee USA! Dies ist keine Testsendung. Die USA werden angegriffen!’

Die Worte des Sprechers waren begleitet von Sirenengeheul. In panischer Angst stolperten zwölf der Beamten hinunter in den Luftschutzkeller. Drei blieben im Raum, um weitere Informationen abzuwarten. ’Mein erster Gedanke war: das war’s, erzählt der Beamte Les Wexler. ‘Es klang außerordentlich realistisch. Jeder von uns wurde um zehn Grad blesser.’

Mark Walker dachte, es sei vielleicht doch bloß ein Gag. Doch dann berichteten sie im Radio schon über ’nuclear fallout in Charlottesville. Ich rannte rauf zum neunten Stock, um die letzten Sekunden mit ein paar engen Freunden zu verbringen. Ich sah zum Fenster hinaus, wo ich den Atompilz über Washington

erwartete.”

(Nach einem Bericht der Washington Post, war dies die Reaktion von 15 Beamten der US-Regierung auf ein Hörspiel des Radiosenders WPFW. Zwölf von ihnen hielten sofort, drei nach kurzer Zeit für wahr, was sie hörten).

Dieser Artikel wurde verfasst vom Stadtblatt Juni 1980

Die erwähnte Geiselbefreiung fand am 24. April 1980 in Teheran statt und endete mit dem Tod von 8 US-Soldaten und befreite keine der Geiseln. Die Krise wurde erst am 20.01.1981 nach 444 Tagen durch Diplomatie beendet.

Von 1 bis 10000

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1993

Das vorliegende neueste Werk von Dr. Jeram Schulzburg, “Die natürlichen Zahlen von eins bis zehntausend”, ist nach eigenem Bekunden des Untertitels “eine Übersicht”.

Eine derartige Charakterisierung kann nur Ausdruck der gediegenen Bescheidenheit eines Forschers sein, der in Ehrfurcht vor der schier endlosen wissenschaftlichen Aufgabe auch seine bedeutendsten eigenen Arbeiten kaum gelten lassen mag: Tatsächlich stellt die Veröffentlichung die konsequente Fortführung, gewissermaßen die Kulmination: des bisherigen Schaffens von Dr. Schulzburg dar, das zügige Voranschreiten auf einem Wege, der in seinen früheren Schriften noch wie im Halbdunkel vorsichtig ertastet wurde — ich erinnere an den damals Aufsehen erregenden Aufsatz “Selected Figures Between: 2312 and 2871” (*Mathematical Quaterly Review*, XXXVIII Jg [2], S.457—464).

Mußte der Leser bisher stets mit “selected Figures”, mit ausgewählten natürlichen Zahlen vorliebnehmen, so bietet Dr. Schulzburgs jüngste Arbeit zum ersten Mal eine vollständige, lückenlose Darstellung der natürlichen Zahlen von eins bis Zehntausend, die noch dazu von einem Strukturprinzip geradezu genialer Einfachheit und Einsichtigkeit beseelt ist: Jede einzelne Zahl ist solcherart in einer Spalte angeordnet, daß sich oberhalb die nächstkleinere, unterhalb aber die nächstgrößere findet. Gelangt der Leser am unteren Ende einer Spalte an, braucht er nur eine Spalte nach rechts zu rücken und kann am oberen Anfang dieser Spalte wie gehabt fortfahren. Diese durchdachte Anordnungsweise wird das Buch nicht nur für jeden mathematisch orientierten Wissenschaftler zu einem unentbehrlichen Requisit machen, sondern auch dem interessierten Laien den Zugang ermöglichen.

Mir persönlich bereitete die Lektüre trotz des an sich eher trockenen, von manch einem wohl als formalistisch empfundenen Inhaltes Momente großer Spannung

des Hin- und Mitgerissenseins, ja der Erregtheit. Kaum jemand, der einen Sinn für die Ästhetik formaler Strukturen besitzt, wird sich der Faszination der kompromißlosen Strenge, die diesem Zahlenwerk zugrundeliegt, entziehen können. Es ist schon beeindruckend, wie die rücksichtslos hämmernde Aufeinanderfolge von Zahl auf Zahl, von Schlag auf Schlag, geradezu bohrend in das Hirn des Lesers dringt, da gibt es: *keine* Lücke, immer kommt schon die nächstgrößere Zahl, ohne Auflockerung, ohne Abwege, ohne Intermezzi.

In einigen Detailfragen muß sich jedoch auch dieses große Buch Kritik gefallen lassen. Vier Punkte gibt es, die mein Mißfallen erregt haben.

Da fehlt zuerst eine Erläuterung der Methode, nach der der Autor die Ordnung seiner Zahlen zuwege gebracht hat. Die Gesetze der Kombinatorik zeigen, welche ungeheure Anzahl von Möglichkeiten es gibt, zehntausend Zahlen zusammenzustellen, und es bedarf gewiß eines funktionskräftigen Algorithmus, die geforderte Struktur in für menschliche Maßstäbe endlicher Zeit zu erreichen.

Dann stellt man überrascht das Fehlen jeglicher Fußnoten fest, für keine der aufgeführten Zahlen findet, sich auch nur ein Quellenhinweis. Bei manch einer Zahl mag dies gerechtfertigt erscheinen, etwa bei den kleineren oder den sogenannten „glatten“ natürlichen Zahlen, 1000, 2000 etc, da man mit diesen tatsächlich sogar im Alltag hinreichend konfrontiert wird. Dies gilt aber keinesfalls für alle Zahlen; so kann ich mich nicht erinnern, in meiner langjährigen wissenschaftlichen Tätigkeit jemals auf die Zahl 8431 gestoßen zu sein; es hätte mich schon interessiert zu erfahren, wo Dr. Schulzburg sie gefunden hat.

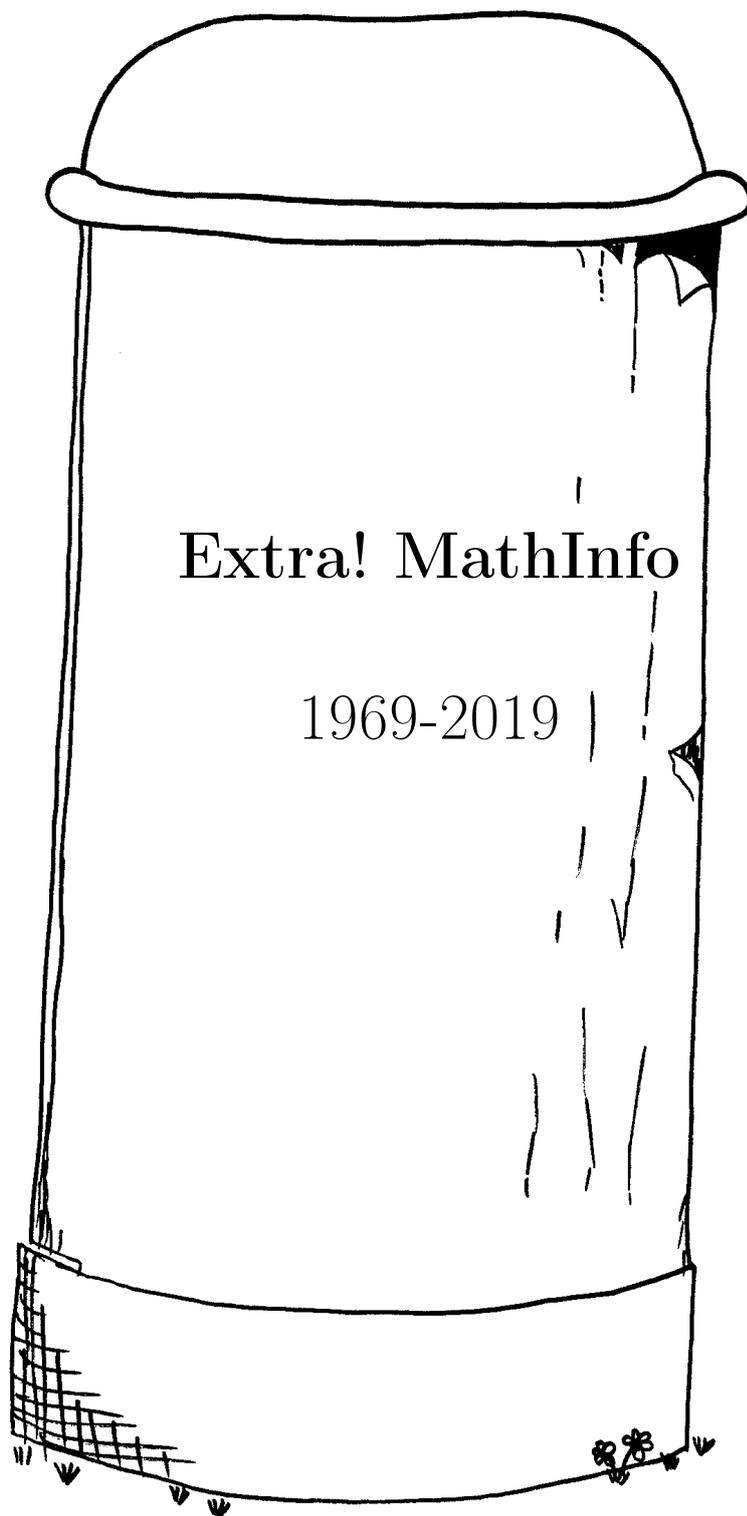
Drittens, und dies ist ein ebenso bedauerlicher wie überflüssiger Makel, fehlt ein Register. Sucht der Leser etwa die Zahl 6370, so muß er sich im Buch erst einmal auf gut Glück umtun, sich an den Zahlen, die er zufällig findet, orientieren, sind sie zu groß, blättert er zurück, sind sie zu klein, blättert er vor, und mit diesem iterativen Verfahren mag er die gewünschte Zahl einkreisen und schließlich auffinden. Wieviel einfacher die Prozedur mit einem Register! Der Suchende schaute unter 6370 nach und fände daneben die Seite, vielleicht sogar die Spalte genannt, die die 6370 beherbergt. Mit einem Register wäre diese akribisch-wissenschaftliche Arbeit zugleich ein grandioses Nachschlagewerk.

Schließlich bleibt der Schluß des Buches unbefriedigend. Zwar wird schon im Titel angedeutet, daß die Sammlung bei 10000 zu einem Ende kommen könnte. Innerer Aufbau und Struktur des Opus geben jedoch keine weiteren Hinweise in dieser Richtung. Das Ende wird nicht organisch aus den vorangegangenen Elementen entwickelt, ist nicht zwingend. Es bleibt das schale Gefühl zurück, das Werk breche reichlich willkürlich ab, nichts scheint dagegen zu sprechen, noch 100 oder 250 oder auch 891 weitere Zahlen aufzunehmen.

Tröstlich ist in dieser-Hinsicht nur die Ankündigung des Verlages, bald werde schon der 2. Band der noch wesentlich umfangreicher angesetzten Veröffentlichung erscheinen und dort werde es planmäßig mit 10001 weitergehen. Ich glaube, wir dürfen auf diese Fortsetzung gespannt sein.

Die vier genannten Punkte bleiben jedoch, dies sei abschließend noch einmal betont, nur periphere kritische Anmerkungen zu einer insgesamt großartigen Arbeit, die Aufmerksamkeit und Anerkennung verdient.

Eine Neuauflage dieses Werkes kann sich der interessierte Leser in der Fachschaft abholen. Diese haben wir in mühseliger Kleinstarbeit überholt, sodass sie dieses Werk in neuester Pracht genießen können. Ausschnitte sind ebenfalls verfügbar.



Altes MathInfo-Logo mit aktuellem Extra! MathInfo-Aufdruck

Gibt es den Weihnachtsmann?

Dieser Artikel erschien erstmalig im Wintersemester 1995

Sicherlich hat der eine oder andere von Euch schon mal an der Existenz des Weihnachtsmannes gezweifelt, besonders dann, wenn der sehnlichste Wunsch sich trotz aller Bemühungen nicht erfüllte. Für alle die, die dabei zu keinem brauchbaren Ergebnis gekommen sind, habe ich hier einmal einige Rechnungen zusammengetragen, die ich (A. Oczko) vor kurzem aufgetan habe:

Gibt es den Weihnachtsmann?

1. Keine bekannte Spezies der Crattung Rentier kann fliegen. Aber es gibt 300.000 Spezies von lebenden Organismen, die noch klassifiziert werden müssen, und obwohl es sich dabei hauptsächlich um Insekten und Bakterien handelt, schließt dies nicht mit letzter Sicherheit fliegende Rentiere aus, die nur der Weihnachtsmann bisher gesehen hat.
2. Es gibt 2 Milliarden Kinder (Menschen unter 18) auf der Welt. Aber da der Weihnachtsmann (scheinbar) keine Moslems, Hindus, Juden und Buddhisten beliefert, reduziert sich seine Arbeit auf etwa 15
3. Der Weihnachtsmann hat einen 31-Stunden-Weihnachtstag, bedingt durch die verschiedenen Zeitzonen, wenn er von Osten nach Westen reist (was logisch erscheint). Damit ergeben sich 822,6 Besuche pro Sekunde. Somit hat der Weihnachtsmann für jeden christlichen Haushalt mit braven Kindern 5 Sekunde Zeit für seine Arbeit: Parken, aus dem Schlitten springen, den Schornstein runterklettern, die Socken füllen, die übrigen Geschenke unter dem Weihnachtsbaum verteilen, alle übriggebliebenen Reste des Weihnachtssessens vertilgen, den Schornstein wieder raufklettern und zum nächsten Haus fliegen. Angenommen, daß jeder dieser 91,8 Millionen Stops gleichmäßig auf die ganze Erde verteilt sind (was natürlich, wie wir wissen, nicht stimmt, aber als Berechnungsgrundlage akzeptieren wir dies), erhalten wir nunmehr 1,3 km Entfernung von Haushalt zu Haushalt, eine Gesamtentfernung von 120,8 Millionen km, nicht mitgerechnet die Unterbrechungen

für das, was jeder von uns mindestens einmal in 31 Stunden tun muß, plus Essen usw.

Das bedeutet, daß der Schlitten des Weihnachtsmannes mit 1040 km pro Sekunde fliegt, also der 3.000-fachen Schallgeschwindigkeit. Zum Vergleich: das schnellste von Menschen gebaute Fahrzeug auf der Erde, der Ulysses Space Probe, fährt mit lächerlichen 43,8 km pro Sekunde. Ein gewöhnliches Rentier schafft höchstens 24 km pro STUNDE.

4. Die Ladung des Schlittens führt zu einem weiteren interessanten Effekt. Angenommen, Jedes Kind bekommt nicht mehr als ein mittelgroßes Lego-Set (etwa 1 kg), dann hat der Schlitten ein Gewicht von 378.000 Tonnen geladen, nicht gerechnet den Weihnachtsmann, der übereinstimmend als übergewichtig beschrieben wird.

Ein gewöhnliches Rentier kann nicht mehr als 175 kg ziehen. Selbst bei der Annahme, daß ein "fliegendes Rentier" (siehe Punkt 1) das zehnfache normale Gewicht ziehen kann, braucht man für den Schlitten nicht acht oder vielleicht neun Rentiere. Man braucht 216.000 Rentiere. Das erhöht das Gewicht - den Schlitten selbst noch nicht einmal eingerechnet - auf 410.100 Tonnen. Nochmals zum Vergleich: das ist mehr als das vierfache Gewicht der Queen Elizabeth.

5. 410.100 Tonnen bei einer Geschwindigkeit von 1040 km/s erzeugen einen ungeheuren Luftwiderstand - dadurch werden die Rentiere aufgeheizt. genauso wie ein Raumschiff, das wieder in die Erdatmosphäre eintritt. Das vorderste Paar Rentiere muß dadurch 16,6 *Trillionen* Joule Energie absorbieren. Pro Sekunde. Jedes. Anders ausgedrückt: sie werden praktisch augenblicklich in Flammen aufgehen, das nächste Paar Rentiere wird dem Luftwiderstand preisgegeben, und es wird ein ohrenbetäubender Knall erzeugt.

Das gesamte Team von Rentieren wird innerhalb von 5 Tausendstel Sekunden vaporisiert. Der Weihnachtsmann wird währenddessen einer Beschleunigung von der Größe der 17.500-fachen Erdbeschleunigung ausgesetzt. Ein 120 kg schwerer Weihnachtsmann (was der Beschreibung nach lächerlich wenig sein muß) würde an das Ende seines Schlittens genagelt - mit einer Kraft von 20,6 Millionen Newton.

Damit kommen wir zu dem Schluß: *Wenn* der Weihnachtsmann irgendwann einmal die Geschenke gebracht hat, ist er heute tot.

⇒ Schuhe rausstellen bringt nichts!!!

Dieser Artikel wurde verfasst von A. Oczko

Fröhliche Weihnachtszeit!

Die Bielefeld-Verschwörung

Dieser Artikel erschien erstmalig im Wintersemester 1996

Die Geschichte der Entdeckung

Vor einigen Jahren fiel es einigen Unerschrockenen zum ersten Mal auf, dass in den Medien immer wieder von einer Stadt namens „Bielefeld“ die Rede war, daß aber niemand jemanden aus Bielefeld kannte, geschweige denn selbst schon einmal dort war. Zuerst hielten sie dies für eine belanglose Sache, aber dann machte es sie doch neugierig. Sie unterhielten sich mit anderen darüber, ohne zu ahnen, dass dies bereits ein Fehler war: Aus heutiger Sicht steht fest, dass jemand geplaudert haben muß, denn sofort darauf wurden SIE aktiv. Plötzlich tauchten Leute auf, die vorgaben, schon einmal in Bielefeld gewesen zu sein; sogar Personen, die vormals noch laut Zweifel geäußert hatten, berichteten jetzt davon, sich mit eigenen Augen von der Existenz vergewissert zu haben - immer hatten diese Personen bei ihren Berichten einen seltsam starren Blick. Doch da war es schon zu spät - die Saat des Zweifels war gesät. Weitere Personen stießen zu der Kerngruppe der Zweifler, immer noch nicht sicher, was oder wem man da auf der Spur war.

Dann, im Oktober 1993, der Durchbruch: Auf der Fahrt von Essen nach Kiel auf der A2 erhielten vier der hartnäckigsten Streiter für die Aufdeckung der Verschwörung ein Zeichen: Jemand hatte auf allen Schildern den Namen „Bielefeld“ mit orangem Klebeband durchgestrichen. Da wußte die Gruppe: Man ist nicht alleine, es gibt noch andere, im Untergrund arbeitende Zweifler, womöglich über ganz Deutschland verteilt, die auch vor spektakulären Aktionen nicht zurückschrecken. Von da an war uns klar: Wir müssen diese Scharade aufdecken, koste es, was es wolle!

Das Ausmaß der Verschwörung

Der Aufwand, mit dem die Täuschung der ganzen Welt betrieben wird ist enorm.

Die Medien. von denen ja bekannt ist, daß sie unter IHRER Kontrolle stehen, berichten tagaus, tagein von Bielefeld, als sei dies eine Stadt wie jede andere. um der Bevölkerung das Gefühl zu geben, hier sei alles ganz normal. Aber auch handfestere Beweise werden gefälscht: SIE kaufen hunderttausende von Autos, versehen sie mit gefälschten Bi-Kennzeichen und lassen diese durch ganz Deutschland fahren. SIE stellen, wie bereits oben geschildert, entlang der Autobahnen große Schilder auf, auf denen Bielefeld erwähnt wird. SIE veröffentlichen Zeitungen, die angeblich in Bielefeld gedruckt werden. Anscheinend haben SIE auch die Deutsche Post AG in Ihrer Hand, denn auch im PLZB findet man einen Eintrag für Bielefeld. Einige Leute behaupten sogar, in Bielefeld studiert zu haben und können auch gut gefälschte Diplome u.ä. der angeblich existenten Uni Bielefeld vorweisen.

Aber auch vor dem Internet machen SIE nicht halt. SIE vergeben Mail-Adressen für die Domain .uni-bielefeld.de, und SIE folgen auch den neuesten Trends: Man hat versucht, im WWW eine „Stadtinfo über Bielefeld“ zu konstruieren, sogar mit Bildern; ein Versuch, der allerdings inzwischen fehlgeschlagen ist. Wenn man sich diese Bilder genau ansah, merkte man als kritischer Beobachter nämlich sofort: Diese Bilder konnten überall aufgenommen worden sein, keines dieser Bilder stellte einen Beweis für die Existenz Bielefelds dar. Als offensichtlich wurde, daß dieser Teil der Täuschung ein Fehlschlag war, hat man den Rechner sofort vom Netz genommen. Wir sind noch nicht dahintergekommen, wo der Rechner steht, auf dem die Domain .uni-bielefeld.de gefälscht wird; wir arbeiten daran. Inzwischen wurde auch von einem IHRER Agenten - der Täter ist uns bekannt - versucht, diese WWW-Seite zu sabotieren, ich konnte den angerichteten Schaden jedoch zum Glück wieder beheben.

Die schrecklichste Maßnahme, die SIE ergriffen haben, ist aber zweifelsohne immer noch die Gehirnwäsche, der immer wieder harmlose Menschen unterzogen werden die dann anschliessend auch die Existenz von Bielefeld propagieren. Immer wieder verschwinden Menschen, gerade solche die sich öffentlich zu ihren Bielefeldzweifeln bekannt haben, nur um dann nach einiger Zeit wieder aufzutreten und zu behaupten, sie seien in Bielefeld gewesen.

Womöglich wurden einige Opfer sogar mit Telenosestrahlen behandelt. Diesen armen Menschen konnten wir bisher nicht helfen. Wir haben allerdings inzwischen einen Verdacht, wo diese Gehirnwäsche durchgeführt wird: Im sogenann-

ten Bielefeld-Zentrum, wobei SIE sogar die Kaltblütigkeit besitzen, den Weg zu diesem Ort des Schreckens von der Autobahn aus mit großen Schildern auszuschildern. Wir sind sprachlos, welchen Einfluss SIE haben.

Was steckt dahinter?

Dies ist die Frage, auf die wir auch nach jahrelangen Untersuchungen immer noch keine befriedigende Antwort geben können. Allerdings gibt es einige Indizien, die auf bestimmte Gruppierungen hinweisen:

Es könnte eine Gruppe um den Sternenbruder und Weltenlehrer Ashtar Sheran dahinterstecken, die an der Stelle, an der Bielefeld liegen soll, ihre Landung vorbereiten, die - einschlägiger Fachliteratur zufolge - kurz bevorsteht. Zu dieser Gruppe sollen auch Elvis und Kurt Cobain gehören, die beide - vom schwedischen Geheimdienst gedeckt - noch am Leben sind.

An der Stelle, an der Bielefeld liegen soll, hält die CIA John F. Kennedy seit dem angeblichen Attentat versteckt, damit er nichts über die vorgetäuschte Mondlandung der NASA erzählen kann. Inwieweit die Reichsflugscheibemacht von ihrer Mond- oder Mars-basis aus da mitspielt, können wir nicht sagen, da alle Beweise beim Abschuss der schwer bewaffneten Marssonde Observer vernichtet wurden. Informationen hierüber besitzt vielleicht der Vatikan, der seit den 50er Jahren regelmäßig mit tachyonenangetriebenen Schiffen zum Mars fliegt.

Der MOSSAD in Zusammenarbeit mit dem OMEGA-Sektor planen an dieser Stelle die Errichtung eines geheimen Forschungslabors, weil sich genau an diesem Ort zwei noch nicht dokumentierte Ley-Linien kreuzen. Dort könnte auch der Jahrtausende alte Tunnel nach Amerika und Australien (via Atlantis) seinen Eingang haben. Wichtige Mitwisser, namentlich Uwe Barschel und Olof Palme, wurden von den mit dem MOSSAD zusammen arbeitenden Geheimdiensten, darunter der Stasi und der weniger bekannten Foundation, frühzeitig ausgeschaltet.

An der Stelle liegt die Höhle eines der schlafenden Drachen aus dem Vierten Zeitalter, die auf das Erwachen der Magie am 24. Dezember 2011 (siehe

hierzu den Maya-Kalender) warten. Beschützt wird diese Stelle von den Rittern des Ordenskreuzes AAORRAC, die sich inzwischen mit der Herstellung von programmiertem Wasser beschäftigen - nach einem Rezept, das sie unter brutaler Folter von Ann Johnson bekommen haben. Diese hatte es bekanntlich von hohen Lichtwesen aus dem All erhalten, um die Menschheit vor ausserirdischen Implantaten bis Stufe 3 zu schützen.

Was können wir tun?

Zum einen können wir alle an den Bundestag, das Europaparlament und die UNO schreiben, um endlich zu erreichen, dass SIE nicht mehr von den Politikern gedeckt werden. Da aber zu befürchten ist, dass SIE die Politik - so wie auch das organisierte Verbrechen und die großen Weltreligionen - unter Kontrolle haben, sind die Erfolgchancen dieses Weges doch eher zweifelhaft.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, daß sich alle Bielefeldzweifler treffen und gemeinsam durch transzendente Meditation (TM) soviel positive Ausstrahlung erzeugen, daß der Schwindel auffliegt. Eine ähnliche Vorgehensweise hat in Washington, D.C. für eine Senkung der Verbrechensrate um über 20% beigetragen. Das was wir alle aber für uns im kleinen tun können, ist folgendes: Kümmert euch um die bedauernswerten Opfer der Gehirnwäsche, umorgt sie, macht ihnen behutsam klar, daß sie einer Fehlinformation unterliegen. Und, bekennt euch alle immer offen, damit SIE merken, daß wir uns nicht länger täuschen lassen:

Bielefeld gibt es nicht!!!

Die Bielefeld-Verschwörung

Dieser Artikel erschien erstmalig im Wintersemester 1996

Die Geschichte der Entdeckung

Vor einigen Jahren fiel es einigen Unerschrockenen zum ersten Mal auf, dass in den Medien immer wieder von einer Stadt namens „Bielefeld“ die Rede war, daß aber niemand jemanden aus Bielefeld kannte, geschweige denn selbst schon einmal dort war. Zuerst hielten sie dies für eine belanglose Sache, aber dann machte es sie doch neugierig. Sie unterhielten sich mit anderen darüber, ohne zu ahnen, dass dies bereits ein Fehler war: Aus heutiger Sicht steht fest, dass jemand geplaudert haben muß, denn sofort darauf wurden SIE aktiv. Plötzlich tauchten Leute auf, die vorgaben, schon einmal in Bielefeld gewesen zu sein; sogar Personen, die vormals noch laut Zweifel geäußert hatten, berichteten jetzt davon, sich mit eigenen Augen von der Existenz vergewissert zu haben - immer hatten diese Personen bei ihren Berichten einen seltsam starren Blick. Doch da war es schon zu spät - die Saat des Zweifels war gesät. Weitere Personen stießen zu der Kerngruppe der Zweifler, immer noch nicht sicher, was oder wem man da auf der Spur war.

Dann, im Oktober 1993, der Durchbruch: Auf der Fahrt von Essen nach Kiel auf der A2 erhielten vier der hartnäckigsten Streiter für die Aufdeckung der Verschwörung ein Zeichen: Jemand hatte auf allen Schildern den Namen „Bielefeld“ mit orangem Klebeband durchgestrichen. Da wußte die Gruppe: Man ist nicht alleine, es gibt noch andere, im Untergrund arbeitende Zweifler, womöglich über ganz Deutschland verteilt, die auch vor spektakulären Aktionen nicht zurückschrecken. Von da an war uns klar: Wir müssen diese Scharade aufdecken, koste es, was es wolle!

Das Ausmaß der Verschwörung

Der Aufwand, mit dem die Täuschung der ganzen Welt betrieben wird ist enorm.

Die Medien. von denen ja bekannt ist, daß sie unter IHRER Kontrolle stehen, berichten tagaus, tagein von Bielefeld, als sei dies eine Stadt wie jede andere. um der Bevölkerung das Gefühl zu geben, hier sei alles ganz normal. Aber auch handfestere Beweise werden gefälscht: SIE kaufen hunderttausende von Autos, versehen sie mit gefälschten Bi-Kennzeichen und lassen diese durch ganz Deutschland fahren. SIE stellen, wie bereits oben geschildert, entlang der Autobahnen große Schilder auf, auf denen Bielefeld erwähnt wird. SIE veröffentlichen Zeitungen, die angeblich in Bielefeld gedruckt werden. Anscheinend haben SIE auch die Deutsche Post AG in Ihrer Hand, denn auch im PLZB findet man einen Eintrag für Bielefeld. Einige Leute behaupten sogar, in Bielefeld studiert zu haben und können auch gut gefälschte Diplome u.ä. der angeblich existenten Uni Bielefeld vorweisen.

Aber auch vor dem Internet machen SIE nicht halt. SIE vergeben Mail-Adressen für die Domain .uni-bielefeld.de, und SIE folgen auch den neuesten Trends: Man hat versucht, im WWW eine „Stadtinfo über Bielefeld“ zu konstruieren, sogar mit Bildern; ein Versuch, der allerdings inzwischen fehlgeschlagen ist. Wenn man sich diese Bilder genau ansah, merkte man als kritischer Beobachter nämlich sofort: Diese Bilder konnten überall aufgenommen worden sein, keines dieser Bilder stellte einen Beweis für die Existenz Bielefelds dar. Als offensichtlich wurde, daß dieser Teil der Täuschung ein Fehlschlag war, hat man den Rechner sofort vom Netz genommen. Wir sind noch nicht dahintergekommen, wo der Rechner steht, auf dem die Domain .uni-bielefeld.de gefälscht wird; wir arbeiten daran. Inzwischen wurde auch von einem IHRER Agenten - der Täter ist uns bekannt - versucht, diese WWW-Seite zu sabotieren, ich konnte den angerichteten Schaden jedoch zum Glück wieder beheben.

Die schrecklichste Maßnahme, die SIE ergriffen haben, ist aber zweifelsohne immer noch die Gehirnwäsche, der immer wieder harmlose Menschen unterzogen werden die dann anschliessend auch die Existenz von Bielefeld propagieren. Immer wieder verschwinden Menschen, gerade solche die sich öffentlich zu ihren Bielefeldzweifeln bekannt haben, nur um dann nach einiger Zeit wieder aufzutreten und zu behaupten, sie seien in Bielefeld gewesen.

Ein Dienstag im Leben des Professor F.

Dieser Artikel erschien erstmalig im Wintersemester 1997

- 10.00 Ankunft an der Uni
- 10.01 erste Zigarette
- 10.05 zweite Zigarette
- 10.10 Abmarsch in Richtung V2-221
- 10.11 Ankunft im V2-Zahn
- 10.12 dritte Zigarette, dabei interessiertes Betrachten aller Seminarräume, natürlich nicht, ohne mehrere bizarre Qualmwölkchen zu hinterlassen
- 10.15 Löschen der Zigarette unter fließendem Wasser und Beseitigung derselben in einem Papierkorb; anschließend Beginn der Vorlesung
- 10.21 erste Verwirrungen beim dritten ineinander geschachtelten Beweis eines Satzes, der für den Beweis des Lemmas nötig ist, das für den Beweis desseigentlichen Satzes benötigt wird
- 10.25 alles bewiesen
- 10.26 Blick auf die Uhr (Ich brauche Nikotin!)
- 10.27 Beispiele, die zwar sehr zahlreich sind, die Verwirrung aber auch nicht komplett lösen können
- 10.491 erneuter Blick auf die Uhr; erste leichte Entzugserscheinungen (Konzentrationschwächen, Nervosität) treten auf
- 10.50 Anekdote zur Ablenkung: Abschreiben kann gefährlich sein! Beispiel : Ein Student hat zur besseren Übersicht 'rot V' mit einem roten Stift geschrieben und die fertige Aufgabe dann einem Mitstudenten überlassen. Da dieser nicht allzu offensichtlich abschreiben wollte, nahm er einen grünen Stift und schrieb 'grün V'. Man sollte also schon verstehen, was man abschreibt!
- 11.04 ...und wieder ein Blick auf die Taschenuhr!
- 11.05 Beginn der Pause, die eigentlich vor fünf Minuten hätte beginnen sollen; die Zigarette brennt schon im Raum

- 11.06 Erneut zieht in den Seminarräumen auf V2 dichter Nebel auf; welcher Papierkorb bekommt dieses Mal die Zigarette?
- 11.10 Während der zweiten Pausenzigarette kommen einige Diskussionen über 1/3 der Tutoriumsleitung auf
- 11.15 Die in der Pause aufgetretenen Probleme werden mit der Allgemeinheit besprochen; Anekdoten dürfen natürlich nicht fehlen
- 11.37 Im Stoff wird fortgefahren
- 11.39 Allgemeines Unverständnis macht sich breit
- 11.51 Lichtblick
- 11.52 Lichtblick vorbei
- 11.59 Die Zigarette brennt
- 12.00 Vorlesungsende
- 12.04 nächste Zigarette auf dem Weg in die Halle
- 12.07 Kaffee und Erholungszigarette im Univarza
- 12.19 ...und er ward bis Freitag nicht mehr gesehen

Komm vorbei, bevor es andere tun!

Originaltitel: Vorwort

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1998

Vorwort

Wie an jedem Freitag Mittag sitze ich, mir meinen mensagemästeten Bauch streichelnd, am Schreibtisch, sehne mich nach nebenan (da steht die Kaffeemaschine) und bin kaum in der Lage, die Augen offen zu halten.

n regelmäßigen Abständen kommt mir die Zwiebelsoße den Hals hochgekrochen und artet anschließend in ein Bäuerchen ungeahnten Ausmaßes aus. Es ist halb zwei, und das Mathinfo muß diese Woche noch fertig werden, aber im Moment entwickelt sich lediglich ein Vorwort. Neben mir der Tacker. Auf der anderen Seite der Locher.

“Die Fachschaft könnte mal...” höre ich noch über den Flur...

Die Fachschaft könnte mal:

- eine Druckerpatrone kaufen
- die Umfrage auf die didaktischen Veranstaltungen ausweiten
- das Mathinfo dicker, schöner, besser machen
- das Büro streichen
- mehr für unterdrückte Studierende tun
- aufräumen
- mit den Professoren sprechen
- einen Artikel für das Mathinfo schreiben
- Geld verschenken
- eine kostenlose Mathenachhilfe anbieten

- den Überblick haben
- Kaffee kochen

Das geschulte Auge erkennt sofort, daß es viele interessante Aufgaben gibt, die nur darauf warten, angegangen zu werden. Wenn Du Dich also langweilst (und sei es nur ein halbes Stündchen), komm vorbei und ruiniere unseren Kaffeebestand. Das stört uns gar nicht. Ganz im Gegenteil: Ungeahnte Möglichkeiten der Selbstverwirklichung tun sich auf, und obendrein kann man noch was lernen.

Fazit:
Komm vorbei, bevor es andere tun!

42

Fachschaft Mathematik der Uni Bielefeld
Erste und einzige Ausgabe
im Sommersemester 1996

Wie lautet die Frage???

Warum überquerte das Huhn die Straße?

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 1999

Kindergärtnerin:	Um auf die andere Straßenseite zu kommen.
Plato:	Für ein bedeutenderes Gut.
Aristoteles:	Es ist die Natur von Hühnern, Straßen zu überqueren.
Karl Marx:	Es war historisch unvermeidlich.
Timothy Leary:	Weil das der einzige Ausflug war, den das Establishment dem Huhn zugestehen wollte.
Saddam Hussein:	Dies war ein unprovokeder Akt der Rebellion und wir hatten jedes Recht, 50 Tonnen Nervengas auf dieses Huhn zu feuern.
Ronald Reagan:	Hab ich vergessen.
Captain James T. Kirk:	Um dahin zu gehen. wo noch kein Huhn vorher war.
Hippokrates:	Wegen eines Überschusses an Trägheit in ihrer Bauchspeicheldrüse.
Andersen Consulting:	Deregulierung auf der Straßenseite des Huhns bedrohte seine dominante Marktposition: Das Huhn sah sich signifikanten Herausforderungen gegenüber, die Kompetenzen zu entwickeln, die erforderlich sind, um in den neuen Wertbe- werbsmärkten bestehen zu können.

- Louis Farrakhan: Sehen Sie, die Straße repräsentiert den schwarzen Mann. Das Huhn "überquerte" den schwarzen Mann, um auf ihm herumzutampeln und ihn niedrig zu halten.
- Martin Luther King, jr.: Ich sehe eine Welt, in der alle Hühner frei sein werden, Straßen zu überqueren, ohne dass ihre Motive in Frage gestellt werden.
- Moses: Und Gott kam vom Himmel herunter, und er sprach zu dem Huhn: "Du sollst die Straße überqueren". Und das Huhn überquerte die Straße, und es gab großes Frohlocken.
- Fox Mulder: Sie haben das Huhn mit Ihren eigenen Augen die Straße überqueren sehen. Wie viele Hühner müssen noch die Straße überqueren, bevor Sie es glauben?
- Richard M. Nixon: Das Huhn hat die Straße nicht überquert. Ich wiederhole, das Huhn hat die Straße NICHT überquert.
- Macniaveili: Das Entscheidende ist, dass das Huhn die Straße überquert hat. Wer interessiert sich für den Grund? Die Überquerung der Straße rechtfertigt jegliche möglichen Motive.
- Jerry Seinfeld: Warum überquert irgend jemand eine Straße? Ich meine, warum kommt niemand darauf zu fragen "Was zum Teufel hat dieses Huhn da überhaupt gemacht?"
- Freud: Die Tatsache, dass Sie sich überhaupt mit der Frage beschäftigen, dass das Huhn die Straße überquerte, offenbart Ihre unterschwellige sexuelle Unsicherheit.
- Bill Gates: Ich habe gerade das neue Huhn Office 2000 herausgebracht, das nicht nur die Straße überqueren, sondern auch Eier legen, wichtige Dokumente verwalten und Ihren Kontostand ausgleichen wird.

Buddha:	Mit dieser Frage verleugnest Du Deine eigene Hühnernatur
Oliver Stone:	Die Frage ist nicht "Warum überquerte das Huhn die Straße", sondern "Wer überquerte die Straße zur gleichen Zeit, den wir in unserer Hast übersehen haben, während wir das Huhn beobachteten".
Darwin:	Hühner wurden über eine große Zeitspanne von der Natur in der Art ausgewählt, dass sie jetzt genetisch bereit sind, Straßen zu überqueren.
Einstein:	Ob das Huhn die Straße überquert hat oder die Straße sich unter dem Huhn bewegte, hängt von Ihrem Referenzrahmen ab.
Ralph Waldo Emerson:	Das Huhn überquerte die Straße nicht ... es transzendierte sie.
Ernest Hemingway:	Um zu sterben. Im Regen.
Colonel Sanders:	Ich hab eines übersehen?
Clinton:	Ich war zu keiner Zeit mit diesem Huhn allein.

Genesis der Mathematik

Dieser Artikel erschien erstmalig im Wintersemester 2000

Am Anfang schuf Gott Adam und Eva. Und Adam war wüst und leer, und es wollte nicht Licht werden im Kasten seines Gehirns, wo Finsternis und Chaos herrschten. Und Gott sprach: „Es werde eine Feste in der Wirre der Gedanken und Begriffe, und ihr Name sei Mathematik.“ Und es geschah also. So ward aus plus und minus der erste Tag.

Und Gott schuf gerade und krumme Linien, ebene und gewölbte Flächen und Körper der verschiedensten geometrischen Formen mit Winkeln und Längen und gab sie Adam, auf dass er sie berechne und sich an ihnen erfreue. Und Gott sah, dass es gut war. So ward aus Sinus und Kosinus der zweite Tag.

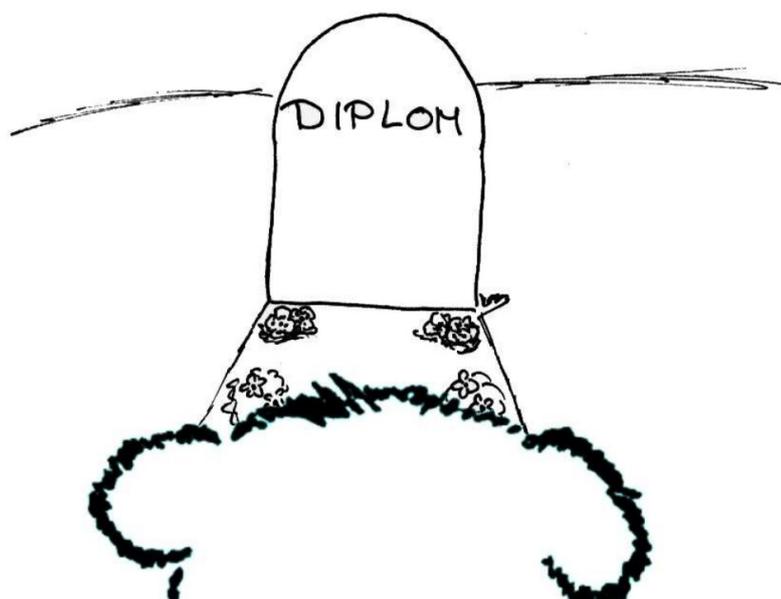
Und Gott schuf Potenzen und Wurzeln, rein- und gemischtquadratische Gleichungen, reelle und imaginäre Zahlen und sprach zu Adam: „Rechne mit ihnen nach den Gesetzen der Algebra, und du wirst den binomischen Lehrsatz finden.“ So ward aus Quadrat und Kubik der dritte Tag.

Und Gott sprach: „Es werde das Koordinatensystem mit seinem Ursprung, mit Ordinate und Abszisse. In dieses sollen sich einfügen Kreise, Ellipsen, Hyperbeln mit Pol, Polaren, konjugierten Durchmesser und Tangenten, Kurven höherer und noch höherer Ordnung, Asymptoten, Hoch- und Tiefpunkten, mit und ohne Wendepunkte.“ Und Gott sah, dass es gut war. So ward aus Maximum und Minimum der vierte Tag.

Und Gott formte die Erde mit Groß- und Kleinkreisen, mit Längen- und Breitenkreisen, mit Meridianen und Vertikalen und gab ihr einen Platz im Mittelpunkt der Himmelskugel mit Horizont, Zenit und Nadir, mit Äquator, Nord- und Südpol, und er setzte auf diese Kugel Gestirne, deren Lage durch Höhe, Deklination und Stundenwinkel bestimmt war. Und Gott betrachtete sein Werk mit Wohlgefallen. So ward aus Längenzzeit und Zeitgleichung der fünfte Tag.

Und Gott sprach: „Die Erde bringe hervor kleine und kleinste Teilchen einer Menge, dass ihre Zahl gegen unendlich strebe.“ Und es geschah also. Und der Herr nannte diese Teilchen $\lim x$ für x gegen unendlich. Er schuf die Herren Briggs und Napier, auf dass sie Logarithmen schufen, und er baute Reihen, endliche und unendliche. Da ward aus konvergent und divergent der sechste Tag.

Am siebten Tage aber ruhte Gott. Und er gab Adam die Logarithmentafel und sprach: „Siehe ich gebe in deine Hände das ganze mathematische Paradies. Nun darfst du addieren und multiplizieren und potenzieren. Nur durch die Zahl 0 darfst du nicht dividieren; denn diese Zahl ist ein Geschöpf des Fürsten der Finsternis.“



Keine Leerer!

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 2003

Um eines direkt vorwegzunehmen: was ich in diesem Artikel schreibe, bezieht sich natürlich bei weitem nicht auf alle Studierenden, die in irgendeiner Form auf Lehramt studieren, nicht einmal, so hoffe ich zumindest, auf die Hälfte. Trotzdem sind mir diese Dinge aufgefallen, und dies bei einer erschreckend hohen Anzahl von Studierenden.

Da ist zunächst meine persönliche Lieblingsfrage, die schon in mehr als einer meiner Vorlesungen in der einen oder anderen Form gestellt wurde. Etwas überspitzt formuliert lautet sie: „Ich studiere auf Lehramt, wofür brauche ich das abstrakte Zeug, was wir gerade machen, in der Schule?“ Allein die Form der Frage schließt eine andere Antwort als „gar nicht“ von vornherein aus. Ich frage mich in einer solchen Situation immer, wie Lehrer, die während ihres Studiums solche oder ähnliche Fragen gestellt haben, auf ähnliche Fragen ihrer späteren Schüler reagieren wollen. Und zum anderen frage ich mich jedesmal, wie manche glauben können, dass es in der Schule später damit getan ist, den Stoff, den man selbst als Schüler im Mathematikunterricht mitgenommen hat, gut zu können, aber kein Epsilon mehr!

Ein beliebtes Beispiel für solch „abstrakten Unfug“, den angehende Lehrer hier vermittelt bekommen, ist die Vervollständigung metrischer Räume, insbesondere die Vollständigkeit von \mathbb{R} . Wie kann die Existenz von Quadratwurzeln oder die Herleitung der Zahl π mit Hilfe eines Grenzwertprozesses in der Mittelstufe, oder die Prozedur des Differenzierens durch Bildung eines Grenzwertes in der Oberstufe, vernünftig vermittelt werden, ohne dass der Lehrer vorne genau weiss, was „hinter den Kulissen“ geschieht, was dem Ganzen theoretisch zugrunde liegt? Ich denke, dass nicht viele Dinge die Glaubwürdigkeit des Lehrers mehr beeinträchtigen, als ein „Das ist einfach so“ zusammen mit einem Achselzucken, wenn eine Frage eines Schülers mal etwas tiefer geht.

Natürlich sollte irgendwo eine Grenze gezogen werden, es ist selbstverständlich nicht nötig, dass Studierende, die später in Schulen arbeiten wollen, sich gut mit algebraischer Topologie auskennen. Die Realität sieht aber so aus, dass einige dieser Studierenden schon beim kleinsten Anflug von etwas, was außerhalb dessen liegt, was sie aus ihrer Schulzeit noch kennen, beginnen zu stöhnen. Viele scheinen zu glauben, dass ein Abiturzeugnis genügt, um ab sofort zu unterrichten, einige pädagogische Kurse vorausgesetzt. Das ist einfach nicht wahr! Natürlich müssen angehende Lehrer wissen, wie man unterrichtet und ebenso natürlich sollte Didaktik und Vermittlung von Inhalten einen großen Teil ihres Studiums ausmachen, aber sie müssen auch wissen, WAS man unterrichtet, der inhaltliche Teil sollte nicht zu kurz kommen!

Wie eingangs schon erwähnt handelt es sich bei dem hier Geschriebenen um meinen ganz persönlichen und bestimmt auch subjektiven Eindruck - und ich kenne auch viele Lehramtsstudierende, die ihr Studium ernst nehmen, die Spaß an ihrem Fach haben und von denen ich mir vorstellen kann, dass sie später einmal sehr gute Lehrerinnen und Lehrer abgeben werden. Außerdem kann es gut sein, dass mein Eindruck täuscht, da ich selbst einen anderen Studiengang verfolge. Daher wäre ich über Kommentare jedweder Form dankbar, die Fachschaft nimmt solche Artikel immer gerne auf und wird sie im nächsten MathInfo veröffentlichen.

Dieser Artikel wurde verfasst von Lars

Der Inhalt dieses Kommentares hat auch uns beschäftigt. Immer wieder kommt dieses Thema auf und wir müssen sowohl die Interessen der Studierenden als auch die Anforderungen der Professoren wahren. Kein leichtes Thema.

Der Wecker klingelt

Originaltitel: Gast-Glosse

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 2003

Boar fuck der Wecker ... Was schon 07:30? Mist schon wieder verschlafen, die Flasche Wein letzten Abend hätte ich doch nicht exen sollen, aber wie soll ich es sonst aushalten? Der ständige Erwartungsdruck, ständig nur Zahlen und ab und an auch ein paar Buchstaben im Kopf zu haben, immer wieder in die Bib zu müssen und nebenbei natürlich auch arbeiten. Schrecklich! Aber was tut man nicht alles, um sein Leben später mal genicken zu können? Nunja erstmal anziehen. Die Socken von gestern halten sicher noch einen weiteren Tag durch. Hose, Hemd, Schuhe, irgendwie hat alles Flecken, aber immerhin passen die zusammen.

Schnell noch Zähne putzen, der Bus fährt in 2 Minuten. Gut, dass ich meine Tasche nicht schon wieder packen muss.

Ein paar karierte Zettel und ein Stift reichen meist aus für meine Vorlesungen. Wobei man bei mir nicht von Hör- sondern eher von Schlafsaal reden müsste. Dementsprechend bräuchte ich auch gar nicht erst Sachen mitnehmen. Aber falls der Kaffee dann doch früh genug seine Wirkung zeigen sollte, muss man ja vorbereitet sein. Der Bus kommt heute etwas verspätet. Er hat schon 7 Minuten Verspätung. Seltsam, sonst ist er doch pünktlich. Ach verdammt. der Bus fährt heute wegen der Baustelle gar nicht. Naja los, ab zur Bahn rennen. Unterwegs fällt mir sicher wieder die Hälfte meines Frühstücks aus dem Mund. Warum musste Papa mir auch unbedingt Müsli mitbringen? Naja, besser als gar nichts. Na klasse, jetzt gesellt sich ein weiterer Fleck zu den schon übermäßig vielen. Und dann auch noch Milch so ein Mist! Egal, ich habe keine Zeit mehr, sonst vorpasse ich die Bahn und kann vor der Vorlesung nicht mehr rauchen.

Puh, geschafft, gut, dass die Bahn Verspätung hatte. Jetzt steh ich hier eingengt zwischen diesen ganzen Nichtskönnern. Keinen von denen kenne ich aus irgendeiner Vorlesung, woraus ich folgere, dass sie etwas anderes studieren. Scha-

de, eigentlich hatte ich gedacht, dass wenn ich mein Abitur habe und zur Uni gehe. ich nur noch Leute um mich hab, die auch Abitur haben und sich dementsprechend benehmen. Aber dem ist leider nicht so. Na gut, ich muss ja auch mit niemandem sprechen, obwohl das Mädchen mich schon wieder so süß anlächelt. Hmm, vielleicht macht sie sich nur über meine Flecken lustig und fragt sich, was ich letzte Nacht wohl wieder mal gemacht habe.

Ding „Universität, Ausstieg links.“ Ertönt aus dem Lautsprecher. Alle quetschen sich an mir vorbei aus der Tür. Als ob es in der Uni etwas umsonst gibt.

Vielleicht wollen sie aber auch nur Leistung für ihr Geld bekommen. Immerhin wird jedes Semester alles teurer. So, wo sind meine Zigaretten? Ach fuck, die sind noch in der anderen Hose. Naja dann muss ich mir wohl, mal wieder, neue kaufen. Eigentlich wollte ich doch aufhören, aber bei dem ganzen Stress wird das eh wieder nichts. Gut, dass ich meinen MP3-Player mitgenommen habe und das Kollegah-Mixtape durch die Ohren pumpen kann. Dann muss ich wenigstens nicht das dumme Gelaber der anderen Abiturienten vernehmen.

Naja ok, ich muss mir eingestehen, dass es auch ganz vernünftige Leute hier gibt, aber mir scheint, dass eine Begegnung mit so einer Person sehr unwahrscheinlich ist, wenn man sich nicht gerade im V-Zahn aufhält. Seis drum, ich muss in den Hörsaal. Sonst guckt der Prof wieder schief. So ab in die letzte Reihe und nicht vergessen den Wecker zu stellen.

Als ich wieder aufwache, gucken mich ganz viele unbekannte Gesichter an. Die hab ich noch nie gesehen. Was wollen sie von mir? Nach kurzer Zeit bemerke ich den Zettel, den der Professor hinterlassen hat. „Schlafen können Sie auch zu Hause“ steht drauf. Oh ich glaube das war wohl nicht so die beste Idee mit dem Schlafen, obwohl es meist gut geht. Naja, gut, dass dies meine einzige Vorlesung war diesen Tag.

Und da ich jetzt eh schon mal wach bin und gut ausgeschlafen, kann ich ja jetzt den schönen Tag genießen. Arbeiten muss ich auch nicht und die Übungszettel habe ich mir bisher noch nicht angeschaut.

Irgendwie durchfährt mich das Gefühl, dass die Uni für manche nur ne Hartz-

IV-Warteschleife ist. Gut, dass mich das nicht betrifft. Immerhin studiere ich ja Mathematik. Und da ich ja auch immer fleißig bin und in jeder Vorlesung sitze, bekomme ich sicherlich ein gutes Stellenangebot, wenn ich dann mal fertig bin. Auf Grund dieser Tatsache denke ich mir, dass ich noch gar nicht auf meine Zukunft angestoßen habe. Aber da meine ganzen Kommilitonen heute Abend nicht können, da sie mal wieder lernen müssen, trink ich die zwei Six-Packs wohl alleine. Seltsam, was die immer erzählen, von wegen viel auf und so. Scheinbar machen die was falsch. Nunja mal sehen, was der morgen bringt. *Prost*

Wir trauern um das Diplom

Dieser Artikel erschien erstmalig im Sommersemester 2007

Wir trauern um das Diplom. Die Landesregierung NRW hat beschlossen, dass man ab dem nächsten Semester keinen Magister und keinen Diplomstudiengang mehr anfangen kann. Damit wurde auch unser Mathematik Diplom in Bielefeld abgeschafft. Die Regierung kam einer Richtlinie der Kultusministerkonferenz zuvor, die diese Abschaffung für 2010 geplant hatte. Dabei war bei der Umstellung auf BA/MA der Europäischen Union nie vorgesehen, dass Studiengänge abgeschafft werden. Die BA/MA-Studiengänge sollten lediglich dazu dienen, überall in Europa vergleichbare Studienbedingungen zu schaffen. Bielefeld kommt mit dieser Abschaffung aber noch vergleichsweise gut zurecht, seit fünf Jahren haben wir schon den Bachelor und die „Kinderkrankheiten“ sind überwunden. Spannend wird es mit dem Master, den kaum jemand bisher studiert, und es wird noch einige Zeit ins Land gehen, bis es nicht mehr möglich sein wird, nach dem Bachelor ins Diplom zu wechseln.

Wir nehmen Abschied von einem schönen Studiengang, der viele Freiheiten bot, der eine unkomplizierte Prüfungsordnung hatte und der uns mit der Zeit ans Herz gewachsen ist.

Lernzentrum Mathematik

Dieser Artikel erschien erstmalig im Wintersemester 2007

Habt ihr die Nase voll davon, euch in verstaubten Diskussionsräumen in der Bib oder gar auf der verlärmten Galerie zum Lernen zu treffen?

Habt ihr während der Bearbeitung eurer Übungszettel einfach eine kleine Frage und wollt deshalb nicht gleich zum Tutor oder Dozenten rennen?

Ihr wollt euch gerne mit anderen Studenten über die Themen eurer Abschlussarbeiten unterhalten?

Dafür wird es zum nächsten Semester das Lernzentrum Mathematik geben. Dies ist ein großer Raum (V3-133 - V3-137) gegenüber von Fachschaft und Studienberatung. Hier habt ihr Mo-Fr von 8-20 Uhr die Möglichkeit, alleine oder zu mehreren eure Übungszettel zu rechnen und euch auf Prüfungen vorzubereiten.

Es stehen Bücher, Vorlesungsskripte, Übungsaufgaben, Musterlösungen und Klausuren zur Verfügung. In den Kernzeiten Mo-Fr von 10-16 Uhr wird euch außerdem ein wissenschaftlicher Mitarbeiter für fachliche Fragen zur Verfügung stehen. Zur Internetrecherche steht euch ein Terminal des Computerlabors zur Verfügung.

Weiterhin steht das Lernzentrum insbesondere abends den „Clustergroups“ zur Verfügung. Die Clustergroups sind Gruppen von Studenten, die im selben Bereich ihre Abschlussarbeit (Diplom, Bachelor, Master) schreiben. Diese Gruppen können sich hier über den Stand ihrer Arbeiten austauschen, gemeinsam Probleme diskutieren, Literatur recherchieren und aufarbeiten oder sich auch mit ihrem Betreuer treffen. Für eure Clustergroups könnt ihr euch das LZM auch nach den Kernzeiten auf einem Plan reservieren.

Der Raum V3-133 ist schon jetzt mit Tischen und Stühlen ausgestattet, sodass ihr ihn auch noch in diesem Semester und in den Semesterferien zum Lernen nutzen könnt.

Dieser Artikel wurde verfasst von Stefanie Hittmeyer

Das Lernzentrum ist 10 Jahre später so gut besucht wie nie zuvor!

15 Möglichkeiten, einen ganz trivialen Satz zu beweisen

Dieser Artikel erschien erstmalig im Wintersemester 2008

1. Direkter Beweis: Kommt fast nie vor.
2. Indirekter Beweis: Der Professor beweist den Satz nicht direkt, sondern bittet einen Studenten. Dieser kommt nicht weiter, was im Widerspruch zum Ziel des Studiums steht (q.e.d.).
3. Beweis durch Hinschauen: „Das ist trivial!“
4. Beweis durch Intuition (der trivialste von allen).
5. Relativistische Methode: Der Professor schreibt fast mit Lichtgeschwindigkeit und wischt noch schneller die Tafel.
6. Beweis durch Pause: „Das schaffen wir jetzt vor der Pause nicht mehr“
...„Wie wir vor der Pause bewiesen haben...“
7. Theologische Methode: „Ich glaube, das stimmt so.“
8. Beweis durch Charme: „Das auszurechnen, werden Sie ja wohl jetzt nicht von mir verlangen.“
9. Niveautheoretische Methode: Wir reden den Satz solange blöd an, bis er sich freiwillig beweisen lässt.
10. Beweis durch Delegation: Als kleine Übungsaufgabe für den geeigneten Studenten.
11. Numerische Methode: Man verwendet die griechischen Buchstaben μ , ν , η und ϵ durcheinander.
12. Methode der vollständigen Überdeckung: Man schreibt den Beweis an die Tafel und stellt sich davor.
13. Beweis durch Abstimmung: „Wer von Ihnen ist dafür?“

14. Multisort-Methode: Wir mischen solange Pascal, Module, C++, Fortran 77 und CIP-L, bis es selbst der Computer glaubt.
15. Mitternachtsmethode: Beweis durch Ermüdung.